Einsiedeln und "Die walfart und Strass zu sant Jacob" des Hermann Künig von Vach

Autor(en): **Lustenberger, Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **91 (1999)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-168445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einsiedeln und «Die walfart und Straß zu sant Jacob» des Hermann Künig von Vach[1]

P. Othmar Lustenberger OSB

«Die walfart und Straß zu sant Jacob»[2]

«Ich Hermannus künig von Vach[3]
Mit gottes hulff wil mach
Eyn kleynes buchelyn
Das sal sant Jacobs straß genant seyn
Darinne ich wil leren wege vnd stege
Vnd wie syner eyn iglicher iacobsbruder sol pflegen
Mit drincken vnd auch mit essen
Auch wil ich dar jnne nicht vergessen
Mancherley boeßheit die die kappuon[4] triben
Da von wil ich hübsche lere schriben
Da vor sich eyn iglicher brüder sal huoten
Vnd sal sich froemlich halten vor got vnd vor den luten
Vnd sal got und sant Jacob dienen mit flyß»[5]

Mit diesen Worten leitet Hermann Künig seinen Pilgerführer nach Santiago de Compostela ein. Die Beschreibung der «wege und stege» beginnt Hermann Künig in Einsiedeln, dem Ausgangspunkt der sogenannten «oberen Strasse»:

«Zuo dem ersten wan du wilt vßgan
So saltu got syner hulff ermanen
Dar nach Marien aller gnaden eyn schryn
Das se dir wollen froelich helffen da hyn
Da du sant Jacob moegest mit andacht finden
Marien mit jrem lieben kinde
Roemsch gnad vnd ablaß zuo verdienen
Dastù mogst behuot werden vor der hellen pynen
Darumb saltù es froelichen heben an
Vnd salt erst zuo den Eynsideln gan
Da findestù Roemsche gnad vber die maß
Da kompstù dan vff die ober straß»[6]

«Die walfart und Straß zv sant Jacob» endet in der Kaiserstadt Aachen, dem Ausgangs- oder Sammelpunkt der «niedern Strasse»:

[1] Vortrag, gehalten bei der Jahrestagung 1999 der Vereinigung der Freunde des Jakobsweges in Einsiedeln. Die Jahresversammlung fand am 20./21. März 1999 im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln statt. Für die Drucklegung wurde der Vortrag überarbeitet und und vor allem im ersten Teil erweitert.

[2] Häbler Konrad, Das Wallfahrtsbuch des Hermannus Künig von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela, Strassburg 1899.
Hengstmann Ludwig (Hrsg.), Pilgerführer nach Santiago de Compostela (1495). Von Hermann Künig von Vach. (Originaltext und Nachschrift in heutiger Schreibweise). Nachschrift und Karten: Ludwig Hengstmann. Einleitung, Anmerkungen, Bibliographie: Heinrich Wipper, 2. durchgesehene Auflage, Solingen 1998.
Herbers Klaus / Plötz Robert, Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans «Ende der Welt», Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996, S. 164–209.

[3] Hermann Künig war Mönch des Servitenordens (Vers 643). «Kombiniert man die Ordenszugehörigkeit mit der Ortsangabe ‹Vach› (Vers 1), dann wird man auf das Servitenkloster in Vacha an der Werra (nordöstlich von Fulda) als vermutliche Heimat unseres Autors verwiesen». Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 167.

[4] kappuon – Kapaun, vom mittelhochdeutschen kappun, bezeichnet einen «beschnittenen Masthahn» (Duden, Herkunftswörterbuch, Dudenverlag Mannheim–Wien–Zürich 1989, S. 326). «Das Wort wurde möglicherweise geringschätzend für den Schankwirt, Spitalwirt, dann auch für Kleriker gebraucht». Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 182, Anm. 2.

[5] König, V. 1–13: «Ich, Hermann Künig von Vach, / will mit Gottes Hilfe / ein kleines Büchlein machen, / das ‹Sankt Jakobs Strasse› heissen soll. / Darin will ich Wege und Stege beschreiben, / und wie sich jeder Jakobusbruder / mit Trinken und Essen versorgen soll. / Auch will ich darin / mancherlei Gemeinheiten der Kapaune nicht unerwähnt lassen. / Auch darüber will ich ansprechende Belehrung geben, / wovor jeder Bruder sich in acht nehmen soll und dass / er sich vor Gott und Leuten brav halten / und Gott und Sankt Jakob mit Eifer dienen soll.»
Wir benützen für die Künig-von-Vach-Zitate in der Original-Sprache die Faksimile-Ausgabe des ersten Strasburger-Druckes von 1495 in der Neuausgabe von Hengstmann, Pilgerführer nach Santiago de Compostela (wie Anm. 2) und für die Künig-von-Vach-Zitate in hochdeutscher Sprache die Übersetzung von Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), mit der jeweiligen Angabe der entsprechenden Verse.

[6] König, V. 19–30: «Zunächst, wenn du aufbrechen willst, / sollst du Gott um seine Hilfe bitten, / danach Maria, die Gnadenreiche, / damit sie beide bereit sind, dich unbeschwert dorthin zu bringen, / wo du Sankt Jakob mit Andacht finden mögest / sowie Maria mit ihrem lieben Kinde, / um römische Gnade und Ablass zu erwerben, / damit du von den Höllenqualen verschont werden mögest. / Darum sollst du fröhlich damit beginnen / und sollst zuerst nach Eynsideln gehen. / Dort findest du überreichlich römischen Ablass. / Da kommst du dann auf die ‹Oberstrasse›, …».

«Vnd [synt] iiij [myl] gen Ach da saltu dyn sunde bychten
Vnd salt Got vnd Marien danck vnd lob sagen
Dastù da hyn komen bist mit gesunden tagen»[7]

Nach eigenen Angaben im Schluss-Kolophon hat Hermann Künig das «Büchlein» am St. Annentag 1495 vollendet.[8] Vermutlich im gleichen Jahr erschien der Pilgerführer unter dem Titel «Die walfart und strass zu sant Jacob» im Druck, sehr wahrscheinlich bei Matthias Hüpfuff in Strassburg. In der Folge lassen sich bis 1521 vier weitere Druckausgaben nachweisen: eine weitere, undatierte Strassburger Ausgabe; eine undatierte Nürnberger Ausgabe; eine weitere Nürnberger Ausgabe bei Jobst Gutknecht von 1520 und eine Leipziger Ausgabe von 1521.[9]

1899 machte Konrad Häbler den Text des Pilgerführers einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich durch eine Faksimile-Ausgabe des ersten Strassburger Druckes.[10] In jüngster Zeit wurde des Hermann Künig von Vach's Pilgerführer neu, mit einer Nachschrift versehen, herausgegeben von Ludwig Hengstmann.[11] Fast gleichzeitig schufen Klaus Herbers und Robert Plötz[12] eine neue Übersetzung des Originaltextes in hochdeutscher Sprache.

Aus dem Schluss-Kolophon der ersten Strassburger Ausgabe kann auch entnommen werden, dass Hermann Künig dem Servitenorden angehörte. In Vers 643 nennt er sich: «Ich Hermannus künig ordens der mergenknecht.»[13] Er lebte wohl zur Zeit seiner Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela[14] und der nachfolgenden Abfassung seines Pilgerführers im Servitenkloster Vacha an der Werra. Die Künig (oder König) sind in Vacha mehrfach nachgewiesen, und ein Hermann Künig erscheint 1479 und 1486 in den Quellen der Klostergeschichte von Vacha: 1479 als Terminierer (Almosensammler) und 1486 als «frater sacerdos», der abwesend ist.[15]

Sein «kleynes buchelyn» versteht Hermann Künig als Pilgerführer, nicht als einen Pilgerbericht, das heisst als Anleitung und Planungshilfe für eine Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela.[16] Er steht in der Tradition der Iti-

Mit «Oberstrasse» bezeichnet Hermann Künig den Weg, der von Einsiedeln – lange Zeit am Rande der Alpen – über Toulouse nach Santiago de Compostela führt, im Unterschied zur «Niederstrasse», die von Aachen – weitgehend durch flaches Land – über Paris und Tours dorthin verläuft. Der Begriff «Niederstrass» wird [von Hermann Künig] am Anfang der Beschreibung der Rückreise von Vers 525 eingeführt. Vgl. Hengstmann, Pilgerführer nach Santiago de Compostela (wie Anm. 2), Seite 52, Anm. 6.
«Die Unterscheidung der Ober- und Niederstrasse bei Künig ist inzwischen von der Forschung weitgehend übernommen worden». Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 204, Anm. 198.

7 Künig, V. 631–633: «und [es sind] vier [Meilen] bis Ach [Aachen] da sollst du deine Sünde beichten / und sollst Gott und Maria Dank und Lob sagen / dass du bis dahin gesund gekommen bist».

8 Künig, V. 648–649: «Als man schryb M.CCCC. vnnd XCV. ist es geschryben / Vff den tag der heyligen frawen sant Annen».

9 Vgl. Herbers Klaus, Der erste deutsche Pilgerführer: Hermann Künig von Vach. In: Klaus Herbers [Hrsg.], Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte, Jakobus-Studien Bd. 1, Tübingen 1988, S. 32–34.

10 Häbler, Das Wallfahrtsbuch des Hermannus Künig von Vach (wie Anm. 2).

11 Hengstmann, Pilgerführer nach Santiago de Compostela (1495), (wie Anm. 2). Die reproduzierte Ausgabe des Pilgerführers beruht auf dem Faksimile-Druck von Konrad Häbler.

12 Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 164–209.

13 Mergenknecht – Marienknecht war die deutsche Bezeichnung für den Sevitenorden (servi beatae Mariae). Vgl. Herbers, Der erste deutsche Pilgerführer (wie Anm. 9), S. 33.

14 Dass Hermann Künig von Vach eine eigene Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela unternommen hat, lässt sich bis heute aktenmässig nicht genau belegen, darf aber als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Hermann Künig dürfte in den Jahren zwischen 1486 und 1494 als Jakobsbruder unterwegs gewesen sein. «Viele der Wegbeschreibungen [sind] so detailliert, dass dies für eigene Erfahrungen – wenigstens auf einigen der von Künig vorgestellten Wege – spricht», Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 167. Nach Ursula Ganz-Blättler unternahm Künig die Santiagofahrt ca 1494–95: «Wann dieser mittellose Mönch des Servitenordens seine eigene Santiago-Pilgerfahrt absolviert hat, ist nicht mir Sicherheit festzustellen. Seinen Pilgerführer schöpfte er jedenfalls aus der eigenen Anschauung und Erfahrung.» Ganz-Blättler Ursula, Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520), (Jakobus-Studien Bd. 4), Tübingen 1990, S. 85.

15 Vgl. Herbers, Der erste deutsche Pilgerführer (wie Anm. 9), S. 33.

16 Künig, V. 5–18: «Darin [im ‹kleinen Büchlein›] will ich Wege und Stege beschreiben, / und wie sich jeder Jakobsbruder / mit Trinken und Essen versorgen soll. / Auch will ich darin / mancherlei Gemeinheiten der Kapaune nicht unerwähnt lassen. / Auch darüber will ich ansprechende Belehrung geben, wovor jeder Bruder sich in acht nehmen soll und dass / er sich vor Gott und Sankt Jakob mit Eifer dienen soll. / Das werden Gott und Sankt Jakob ihm vergelten: / So wird er von Gott grossen Lohn erhalten / und nach diesem Leben die himmlische Krone, / die Gott Sankt Jakob und / allen Heiligen mit dem ewigen Leben gegeben hat.» Vgl. Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 164; Hengstmann, Pilgerführer nach Santiago de Compostela (wie Anm. 2), S. V.

nerarien[17] und verzeichnet dementsprechend Orte, Entfernungen und Unterkünfte. Hermann Künig erweitert diese notwendigen Angaben mit vielen weiteren nützlichen Informationen: er warnt zum Beispiel vor schlechten Unterkünften und Herbergen,[18] er macht aufmerksam auf gutgesinnte, deutsche Wirte,[19] er weist hin auf fälligen Geldwechsel,[20] er gibt Hinweise für gute Unterkünfte,[21] um rechtzeitig Proviant einzukaufen[22] oder Geld zu sparen,[23] er empfiehlt bei Wegvarianten den ungefährlicheren Weg,[24] er vergisst nicht anzugeben, wo man die Schuhe neu nageln kann.[25]

Recht sparsam geht Hermann Künig andererseits um mit Hinweisen auf Wallfahrtsorte, welche am Weg nach Santiago de Compostela liegen. Die «Oberstrass», welche nach Künig in Einsiedeln beginnt, wird eingeführt als Strasse, «dar uff du findest vill heiliger stett» (V 31). Aber nur ganz wenige Orte mit einem besonderen Heiligtum werden im weiteren Verlauf hervorgehoben, Orte zumeist, an denen die heilige Mutter Anna und Maria verehrt wurden.[26] Ebenso sparsam geht Hermann Künig um mit An-

[17] «Itinerarien sind schon aus dem Altertum bekannt, im antiken Rom waren sie hauptsächlich zu militärischen Zwecken bestimmt, seit dem frühen Mittelalter finden sie sich als Listen oder Karten, oftmals in andere Quellen integriert. Berühmt sind das Itinerarium der Egeria von Anfang des 5. Jahrhunderts, das des fränkischen Mönches Bernhard aus dem 9. Jahrhundert sowie das in die Annales Stadense integrierte fiktive Gespräch über die verschiedenen Wege nach Rom aus dem 13. Jahrhundert. … Neben Wegbeschreibungen, die für alle Reisenden wichtig waren, gab es speziell für Pilger Aufzeichnungen über die Heiltümer an den jeweiligen Zielorten; dabei traten im späten Mittelalter – besonders für die Pilgerziele Rom und Jerusalem – die jeweils erwerbbaren Ablässe in den Vordergrund. Der berühmte Pilgerführer des 12. Jahrhunderts nach Santiago de Compostela, das fünfte Buch des Liber Sancti Jacobi, vereinigt beide Traditionen. Er nennt Wege und Etappen nach Compostela und beschreibt in einem eigenen Kapitel ausführlich den Zielort und die dortige Kathedrale samt den zugehörigen Institutionen.» Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 164–165.

[18] Künig, V. 205–208: «Geh [in Mompelyr – Montpellier] in das Sankt Jakobs-Spital nur, wenn du musst, / dort wirst du von Kapaunen zum Narren gehalten. / Die beherrschen das ganze Haus, / und der Spitalmeister ist den Deutschen nicht gewogen.»

[19] Künig, V. 93–102: «Genff ist eine sehr ansehnliche Stadt. / Ich rate dir, zu dem deutschen Wirt zu gehen, / der wohnt vor der Stadt im ersten Haus. / Da findest du genug zu trinken und zu essen / für einen angemessenen Preis, und er behandelt dich korrekt / in allen deinen Angelegenheiten unterstützt er dich; / sein Name ist Peter von Fryburg. / Sankt Jakobs Bild hängt vor seinem Haus auf der linken Seite, / auch steht davor eine Jakobskapelle. / Wenn du ihn aufsuchst, wirst du mich nicht schelten.»

[20] Künig, V. 125–132: «Nach einer weiteren guten Meile kannst du dich freuen, / du kommst in eine Stadt, die heisst Sankt Anthonio [Saint-Antoine (im Viennois)], / und bis dahin hast du hundert Meilen von Einsiedeln zurückgelegt. / Da siehst du auch viele Zeichen [Exvoto-Gaben] hängen. / Ebendort endet auch die Währung, / welche die Karten heisst. / Da sollst du unbedingt dein Geld wechseln / in die neue Währung mit Namen Hardyss.»
«Karten» – «Gemeint ist wohl der in Savoyen übliche Quarto (auch Cuarto), eine Billonmünze der Herzöge von Savoyen zu 1/4 Groschen, die vor allem vom 14. bis 17. Jahrhundert im Umlauf war. … Wohl schon vor diesem Ort verliess man Savoyen und betrat Frankreich. Die Hardyss wurden vor allem ab 1467 als kleine Standardmünzen besonders im südlichen und westlichen Frankreich gebraucht. Der Name kommt von ‹farthing› (1/4 Groschen), die in Guyenne und der Gascogne unter englischer Herrschaft eingeführt wurden.» Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 187, Anm. 45, 46.

[21] Künig, V. 284–285: «Wenn du dort [in Mamergeto – Maubourguet] ins Spital gehst, musst du im Stroh liegen; / in der Stadt findest du ein besseres.»
Künig, V. 380–384: «In den Spitälern [von Nazera – Nájera] ist man dir gern zu Diensten, / ausgenommen im Spital des hl. Jakobus, / da ist das Personal durchweg bösartig. / Die Spitalfrau tut den Pilgern viel Gemeinheiten an, / aber die Betten sind sehr gut.»

[22] Künig, V. 220–228: «Danach [nach caput stagnum – Capestang, am Etang de Capestang] musst du fünf Meilen Weges zurücklegen. / Auf dem Weg findest du weder etwas zu trinken noch zu essen. / Vergiss ja nicht deine Flasche und deine Tasche / und versorge dich reichlich mit Wein und Brot. / Das wird dir sicherlich von Nutzen sein. / Du wirst zwar zwei oder drei Schenken finden, / sie teilen aber ungern den armen Brüdern etwas aus. / Überhaupt sollst du dich nicht verdriessen lassen, / wenn du bisweilen auf hartherzige Heiden stösst.»

[23] Künig, V. 148–150: «Anschliessend [nach Liberon – Livron-sur-Drôme] fährst du über ein Gewässer [Überqueren der Drôme] / dabei musst du mit deinem Gelde sparsam sein, / einen Hardyss [und nicht mehr] musst du für die Überfahrt geben.»

[24] Künig, V. 558–564: «Wenn du über die kleine Heide gehen willst, wozu ich dir nicht rate, / so gelangst du nach Ax [Dax] in ein Wildbad. / Aber es gehen so viele [Pilger-]Brüder diese Strecke, / dass die Leute verdrossen werden, etwas zu geben. / Auch ist die Strasse ein Umweg / und mancher verirrt sich auf ihr und verlängert den Weg noch mehr. / Ich rate dir, dass du bis Bardewess [von Bayonne bis Bordaux] den geraden Weg gehst.»

[25] Künig, V. 320–321: «Nach zwei Meilen [vier Meilen nach Sankt Blasio – Saint-Palais] folgt ein Städtchen, in dem Nägel gemacht werden, / die sich die [Jakobs-]Brüder in ihre Schuhe schlagen.»
Beim Städtchen «könnte es sich vielleicht um Larceveau handeln; interessanterweise findet sich dieser Hinweis auf Reparatur der Schuhe kurz vor dem Pyrenäenaufstieg und etwa auf der Hälfte der Wegstrecke von Einsiedeln nach Compostela.» Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 195, Anm. 119.

[26] Auf dem Hinweg, auf der sogenannten «Oberstrass», werden neben Einsiedeln hervorgehoben: «Die hl. Anna in Lausanne, die Pilgerzeichen von Saint-Antoine, die Reliquien in Toulouse, die Wundergeschichte von Santo Domingo de la Calzada, … Auf dem Rückweg werden nur St. Martin in Tours, Valenciennes und Aachen ein wenig ausführlicher erläutert.» Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 176.

gaben über Gebete, die bei bestimmten Gelegenheiten, z. B. auf dem Weg nach Einsiedeln, zu verrichten sind;[27] ebenso sparsam sind Hinweise auf Riten und Wallfahrtsbrauchtum an den einzelnen hervorgehobenen Orten.

Unverhältnismässig kurz ist auch, im Vergleich zum ganzen Werk, die Beschreibung des Zielortes, Santiago de Compostela. Nur acht der insgesamt 651 Verse widmet Hermann Künig dem Zielort seiner «wallfart und straß», Santiago de Compostela. Nach dem Hinweis, dass die Pilger vom «Berg der Freude» (mons gaudii, «Monte del Gozo») aus erstmals die Stadt Santiago sehen können,[28] fährt Künig weiter:

«Nv wolle vns helffen Maria die jungfraw reyn
Mit jrem lieben kynde
Daß wir sant Jacob mit andacht moegen fynden
daß wir nach dißem leben moegen fynden das lon
Und moegen enpfaen die hymelsche kron[29]
Die got sant Jacob hat gegeben
Vnd allen heiligen die da synt jn dem ewigen leben
Amen.»[30]

Aus den knappen Hinweisen zu den wenigen heiligen Orten mit ihren Riten und ihrem Brauchtum lässt sich wenig herauslesen über die Spiritualität des Servitenmönches. Augenscheinlich ist, dass die Verehrung der Gottesmutter und der heiligen Mutter Anna stärker betont und hervorgehoben wird als die Verehrung des heiligen Jakobus. Jakobus und die Jakobus-Verehrung treten zugunsten von Maria und der heiligen Anna ins zweite Glied zurück.[31] Die Wallfahrt selber nach Santiago de Compostela unternahm Hermann Künig wohl nicht mehr in erster Linie, um Gott oder Maria oder den heiligen Jakobus besonders zu verehren. Er pilgerte ans Grab des heiligen Jakobus (oder an einen anderen heiligen Ort), um viel «Römische Gnade und Ablass zu erwerben»[32] und so vor der «Hölle Pein» bewahrt zu werden.

«Erst zuo den Eynsidlen gan»

«Römische Gnade und Ablass zu erwerben.» Mit diesen Worten gibt uns Hermann Künig wohl den tiefsten Grund bekannt, weshalb er seinen Pilgerführer in Einsiedeln beginnen lässt. In Einsiedeln fand ein Muschelbruder des ausgehenden Mittelalters, wie jeder andere Pilger, «überreichlich römischen Ablass». Zu Recht rät Hermann Künig den Benützerinnen und Benützern seines Pilgerbüchleins:

«Darumb saltù es froelichen heben an
Und salt erst zuo den Eynsideln gan
Da findestù Roemsche gnad uber die mass.»[33]

Freilich, von der geographischen Lage her gesehen, war es damals gar nicht selbstverständlich, die Fahrt zum Heiligen Jakobus in Einsiedeln zu beginnen. Es gab damals (wie auch heute) in Einsiedeln keine Hinweise, dass in unserem Kloster oder im Ort Einsiedeln der heilige Jakobus

[27] Künig, V. 40–44: «So findest du zum Beispiel bei Eynsideln eine Brücke: / Um solches [Gefahren, Leid, Unglück , von denen in V. 37–39 die Rede ist] zu vermeiden, / sollst du zuerst einen hohen Berg hinauf gehen, / bei den Kreuzen sollst du auf die Knie fallen / und sollst dein Schicksal Gott und Maria anvertrauen. / Und sie inständig bitten, / dass sie dich auf der Strasse behüten mögen. / Dann sollst du dich ganz in Gottes Willen ergeben.»

[28] Künig, V. 510–514: «Nach neun Meilen kommst du dann zu Sankt Jakob, / wenn es dir vergönnt ist, / in der Stadt Compostell [Santiago de Compostela], die seinen Namen hat. / Darauf freuen sich viele brave Reisegefährten, / dass sie wohlbehalten diesen Anblick erleben können, / wozu sie auf einen Berg stehen müssen / neben einem Kreuz, bei dem ein grosser Haufen Steine liegt.»

[29] «Die sogenannte hymelische kron könnte an die sogenannten ‹Pilgerkrönungen› erinnen, die ja Künigs Zeitgenosse Arnold von Harff als einen besonderen Ritus der deutschen Pilger vermerkt. … ein weiterer Gedanke [ist] möglich: Künig könnte eine Krönung deutscher Pilger erlebt, diese Krönung jedoch in Unkenntnis des wahren Ursprungs als Verleihung der Krone des ewigen Lebens interpretiert haben.» Herbers, Der erste deutsche Pilgerführer (wie Anm. 9), Seite 44–45.

[30] Künig, V. 516–523: «Nun möge uns Maria, die reine Jungfrau, / mit ihrem lieben Kind helfen, / dass wir dem Heiligen Jakob mit Andacht begegnen / und dass wir nach diesem Leben unseren Lohn finden / und die himmlische Krone empfangen, / die Gott Sankt Jakob gegeben hat / und allen Heiligen, die in Ewigkeit leben. / Amen.»

[31] «Wie sehr diese beiden Heiligen den hl. Jakobus in den Hintergrund drängen, zeigt die … Datierung des Büchleins. Geschrieben bzw. vollendet hat Künig sein Werk am Annatag (26. Juli), einen Tag nach dem Hochfest in der Festoktav des hl. Jakobus, der mit keiner Silbe genannt wird! Die ausgeprägte Marienverehrung ist wohl nur durch die Ordenszugehörigkeit unseres Autors zu erklären. Sie zeigt jedoch darüber hinaus, wie sehr die Marien– und Annaverehrung im Spätmittelalter zunahm.» Herbers, Der erste deutsche Pilgerführer (wie Anm. 9), S. 45.

[32] Sehr bestimmt, ja energisch schreibt Hermann Künig in der Einleitung seines Pilgerführers: «Zunächst, wenn du aufbrechen willst, / sollst du Gott um seine Hilfe bitten, / danach Maria, die Gnadenreiche, / damit sie beide bereit sind, dich unbeschwert dorthin zu bringen, / wo du Sankt Jakob mit Andacht finden mögest / sowie Maria mit ihrem lieben Kinde, um römische Gnade und Ablass zu erwerben, / damit du von den Höllenqualen verschont werden mögest.» (V. 19–26).

[33] Künig, V. 27–29.

in besonderer Weise verehrt worden ist. Einsiedeln lag im Mittelalter auch abseits der wichtigen Verkehrs- und Pilgerwege. Der Besuch von Einsiedeln oder «zuo den Einsideln», wie unser Ort in den ersten Jahrhunderten hiess, war für einen Muschelbruder des 15. und 16. Jahrhunderts mit nicht geringen Umwegen verbunden.[34]

Der direkte und wohl auch kürzeste Weg aus dem alemannisch-schwäbischen, süddeutschen Raum nach Südfrankreich und Spanien[35] führte für einen deutschen Jakobs-Pilger durch das schweizerische Mittelland: von Konstanz über Winterthur, Zürich, Bern, Freiburg nach Genf und von dort entweder durch das Rhonetal nach Avignon, Arles, Toulouse zur «Via tolosoana», oder über Lyon nach Le Puy, um von da aus über die «Via podiensis» in Richtung Pyrenäen weiterzupilgern. Für Pilger aus dem oberen und mittleren Rheintal führte der Weg wohl meistens über Basel und entlang des Jura-Südfusses ebenfalls

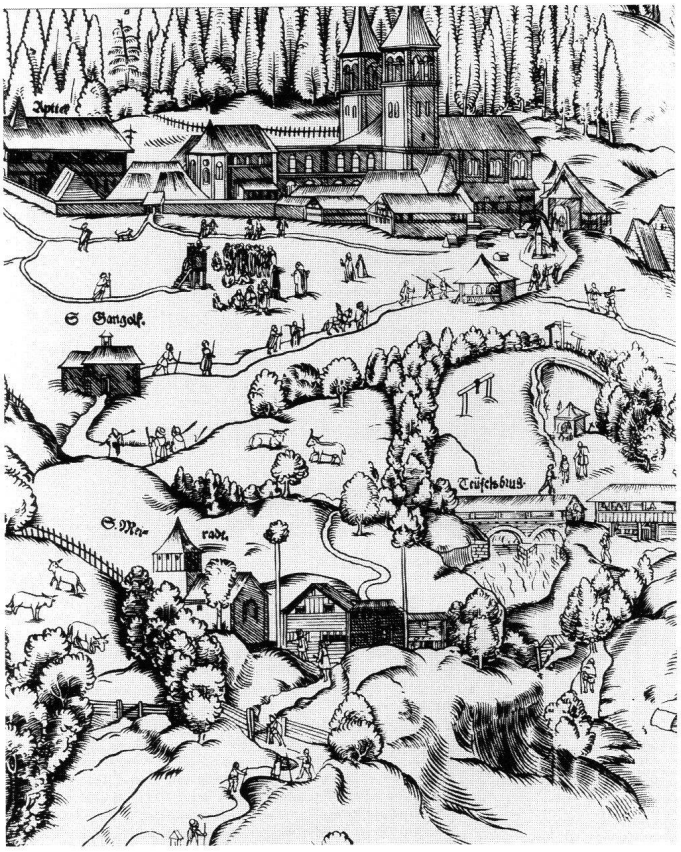


Abb. 1: Einsiedeln um 1509. Ausschnitt aus der «Wickiana-Ansicht», einem nach 1509 entstandenen Holzschnitt. Er zeigt den Pilgerweg, der vom Etzel kommend zum Kloster Einsiedeln führt. Alle wichtigen Örtlichkeiten sind angegeben: Etzel mit der St. Meinradskapelle und dem Gasthaus, die Teufelsbrücke, der Brüel mit der St. Gangulfskapelle und rechter Hand unter einem offenen Giebelbau der sogenannte Grosse Herrgott.

nach Genf, oder dann von Strassburg über Toul, Langres nach Vézelay, beziehungweise über Basel, Besançon, Dijon nach Vézelay, und nach dem Besuch bei der hl. Magdalena über die «Via Lemo vicensis» Richtung Pyrenäen. Und die Pilger aus dem ost-schwäbischen und bayrischen Raum haben die altbekannten Wege über Chur und die Bündnerpässe in die Lombardei benützt, um von dort über Mailand, Vercelli, Turin und über den kleinen Sankt Bernhard nach Avignon und Toulouse in die «Via tolosana» zu gelangen, oder sie benützten den noch weiter östlichen Alpenübergang über den Brenner, um ebenfalls durch die Lombardei Südfrankreich zu erreichen.

Einsiedeln – Anfang und Ausgang für die «Oberstrasse» – lag abseits von den wichtigen Fernverbindungen von

[34] Umwege auf einer Pilgerfahrt, um einen Wallfahrtsort, eine «heilige Stätte» aufzusuchen in der näheren oder weiteren Umgebung der Pilgerroute, waren im Mittelalter nichts Ungewöhnliches. «Wir würden nie vermuten, dass Santiagopilger aus Edinburgh über Regensburg gingen, hätten wir den Beweis dafür nicht in den Quellen. Einen ähnlichen Überraschungseffekt hat für uns die Reise des Bernhardin Pfoll aus Esslingen, der im Jahr 1514 über Antwerpen nach Santiago fuhr.» Röckelein Hedwig / Wendling Gottfried, Wege und Spuren der Santiago-Pilger im Oberrheintal. In: Robert Plötz (Hrsg.), Europäische Wege der Santiago-Pilgerfahrt. Jakobus-Studien Bd. 2, Tübingen 1990, S. 97. Umwege wurden aber auch in Kauf genommen, um der drohenden Pest auszuweichen oder plündernden Soldaten/Söldnern. «Bartolomeo Fontana, ein humanistisch gesinnter Venezianer, machte sich 1536 zu einer Reise nach Spanien auf und wich dabei um Hunderte von Meilen von seiner Normalroute nach Avignon ab, weil er marodierende Soldaten und ausserdem die Pest fürchtete. Er zog über den Gotthard und weiter über Luzern–Willisau–Zofingen–Liestal nach Basel, ehe er wieder nach Süden Richtung Avignon abbog.» Ganz-Blättler Ursula: Daß die strassen erbessert sigen, ouch die herbergen bereit … Pilgerwegforschung am Beispiel Luzern. In: Herbers Klaus / Bauer Dieter R. (Hrsg.), Der Jakobuskult in Süddeutschland. Kultgeschichte in regionaler und europäischer Perspektive. Jakobus-Studien Bd. 7, Tübingen 1995, S. 108.

[35] Zu den folgenden Kurz-Ausführungen über den Grob-Verlauf der Jakobswege durch die Schweiz und ihre Verknüpfung mit den Jakobswegen in Deutschland, Frankreich und Spanien vgl. die einschlägigen Beiträge in: Caucci Von Saucken Paolo G. (Hrsg.), Santiago de Compostela, Pilgerwege. Ausgburg 1996; y Puig Arturo Soria, Der Jakobsweg und die Jakobswege in Spanien, S. 195–232 – Weg-Übersicht S. 210; de La Coste-Messelière René, Frankreich und die Jakobswege, S. 233–274 – Weg-Übersicht S. 235; Gai Lucia, Der italienische Jakobsweg, S. 275–296 – Weg-Übersicht S. 278; Herbers Klaus, Deutsche Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela und Spuren des Jakobskultes in Deutschland, S. 297–333 – Weg-Übersicht S. 299.

Süddeutschland, Bayern und Tirol nach Südfrankreich und Spanien. So reiste z. B. Sebald Oertel aus Nürnberg[36] bei seiner Wallfahrt zum heiligen Jakobus 1521 über Konstanz, Winterthur, Zürich, Lenzburg, Aarburg, Burgdorf, Bern nach Freiburg und von da über Lausanne nach Genf. In Zürich unterbrach er aber die direkte Reise und fuhr über den See nach Pfäffikon und pilgerte dann zu Fuss über den Etzelpass nach Einsiedeln, wo er und sein Begleiter beichteten, kommunizierten und sich dem Herrn empfahlen.[37] Ob für Oertel erst mit dem Aufenthalt in Einsiedeln die Wallfahrt begonnen hat, ob die Fernreise (oder Geschäftsreise?) mit dem Besuch von Einsiedeln zur Wallfahrt geworden ist? Es ist möglich.

Deutlicher äussert sich der Zuger Hauptmann Heinrich Schönbrunner[38] in seinem Pilgerbericht von 1531 zum Beginn der Santiago-Fahrt: «Uff unser lieben Frawen tag zuo liechtmäss A. 1531. Nam ich Heinrich Schönbrunner, mit Gottes und Mariae Hilff für, Ein wallfahrt zu dem Heiligen Apostell und Himelfürsten S. Jacob zuthuon. Ich fuor zum ersten gen Einsidlen, Darnach gen Solothurn. … Da hannd Herren uf mich gewarttet, die mine mit Consorten begerent uf die Straß zu sin.»[39]

Für uns, für den Wallfahrtsort Einsiedeln, stellt sich daher die Frage: Warum lässt Hermann Künig von Vach seine «walfart und Straß zu sant Jacob» in Einsiedeln beginnen? Hermann Künig selber gibt als entscheidenden Grund an: «Da findestù Roemsche gnad vber die maß» (V 29). Einsiedeln scheint für Künig von Vach aber auch die geeignete heilige Stätte zu sein, um Gott und Maria zu «bitten on underlaß / Das sie dich wollen behuoten vff der straß» (V 45–46), der geeignete Ort also, wo man sich «got gantz ergeben» (V 47) kann, wo man sich und den Weg Gott ganz überlassen kann.

Wie aber wurde die Kapelle «bey den Eynsideln» zu dem Ort, wo ein Muschelbruder «Römische Gnaden über die Massen» finden konnte? Wie wurde Einsiedeln im Finsteren Walde zu einer so wichtigen, ja zur wichtigsten der heiligen Stätten auf der «Oberstrass» nach Santiago (V 30–31), dass man sie «zuerst» aufsuchen sollte, oder dürfen wir gar sagen: dass man sie zu Beginn einer Jakobsfahrt «unbedingt» aufsuchen musste?

Meginratscella

Als der Reichenauer Mönch Meinrad[40] oder Meginrat um 835 sich an der Stelle eine kleine Klause mit einer Kapelle erbaute, wo heute in der Klosterkirche die Einsiedler Gnadenkapelle steht, ist das Hochtal von Einsiedeln noch im wahrsten Sinn des Wortes «Finsterer

[36] Sebald Oertel aus Nürnberg unternahm die Santiago-Reise 1521–1522. Vgl. Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 235–246.

[37] «Darnach blieb ich den andern tag zu Koschnitz [Konstanz], dann wir kunten vor wasser nicht auskummen, verzert 1fl. [Gulden], ... von dann gen Winterdurren [Winterthur] was 2 groß meil verzert 24 †er [Kreuzer]. Von dann gen Zürich was auch 2 gross meil, …, und so fuhr ich mit dem Christoff den see ab piss gen [vermutlich: Pfäffikon, das Pergament hat eine Lücke, es könnte auch Wädenswil oder Richterswil gemeint sein], … Darnach morgens frü an sant Egidijtag [1. September] giengen wir gen einsiedel was 1 meil uber ein hohen berg [je nach dem Landeort am See: Etzel oder Schindellegi / Schnabelsberg], da beichteten wir, vnd namen da das heilig hochwirdig Sacrament, vnd befahlen vns vnsren lieben herrn, vnd assen, daselbst verzert ich 15 †er. Darnach giengen wir wider an See und fuhren wider gen Zürich, da gab ich den schiffleuten ein S[avoyer] fl. zu lon.» Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 238–239. Für die Pilgerweg-Strecke Zürich–Einsiedeln, vgl. auch: Diethelm Annegret / d'Andrea Attilio, Projekt Jakobswege durch die Schweiz. Die Strecke Zürich–Einsiedeln. Geographisches Institut – IVS, Bern 1990.

[38] Heinrich Schönbrunner aus Zug, ein vehementer Verfechter des katholischen Glaubens beim Ausbruch der Reformation in der Innerschweiz, pilgerte zwischen dem 2. Februar und 23. April 1531 nach Santiago. Vgl. Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 248–254.

[39] Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 250. Schönbrunner beendete seine Pilgerfahrt in Einsiedeln. Am 14. April brach er in Lyon auf und ritt über Genf nach Lausanne. «Von Losannen Reit ich uf der Post in zwölffstunden genn Solothurn, Darnach gen Eynsidlen, und warend am 23. Diss Monets in unseren hüseren. Dann in Einliff [elf] wuchen und drei Tag hand wir Die Wallfart verricht», zitiert nach Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 254.

[40] Zu den nachfolgenden Ausführungen über Meinrad, die Klostergründung von Einsiedeln und die Anfänge der Wallfahrt nach Einsiedeln, vgl. u. a.: Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896; Ringholz Odilo: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. I. Band: Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526, Einsiedeln 1904; Holzherr Georg, Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart. Grosser Kunstführer, Bd. 141, München–Zürich 1987, vor allem S. 4–12, 18–23; Böck Hanna, Einsiedeln. Das Kloster und seine Geschichte. Mit einem Beitrag von Abt Dr. P. Georg Holzherr, Zürich und München 1989, vor allem S. 13–37: Die Anfänge; S. 39–56: Die Wallfahrt; S. 57–74: Gnadenkapelle und Gnadenbild.

Wald», Urwald, – ein Ort, wo sich Füchse und Hasen «Gut-Nacht» sagen. Bewusst suchte Meinrad «ganz mit sich allein» die Einsamkeit auf dem Etzel und dann die noch grössere und dichtere in dem «Finsteren Wald» auf, damit ihm mehr Zeit für Gott, für das Gebet und die heilige Lesung bleibe. Nach dem gewaltsamen Tod des Einsiedlers im «Wald» am 21. Januar 861 durch den Alemannen Richard und den Rätier Peter suchen bald schon andere Waldbrüder die verlassene «Meginratscelle – Meinradszelle» auf. So siedelt um 906 im Hochtal der Sihl und Alp, in der Nähe der Biber, der Strassburger Domherr Benno. St. Meinrads Wohn- und Gebetsstätte ist nach seinem gewaltsamen Tode wohl zerfallen, doch die verschiedenen Einsiedler im finsteren Walde kennen den Ort der Kapelle Meinrads mit dem gemauerten Altare und bauen die Kapelle wieder auf. 934 kommt Dompropst Eberhard aus Strassburg mit grossem Tross und Gefolge zur Meinradszelle und fasst die Einsiedler im Wald zu einer benediktinischen Gemeinschaft zusammen und wird erster Abt des jungen Klosters. 948 wird die erste Klosterkirche «zu Ehren der Gottesmutter Maria und des heiligen Mauritius» durch Bischof Konrad von Konstanz geweiht. In den folgenden zwei Jahrhunderten wird Einsiedeln ein blühendes Reformkloster. Vermutlich in dieser Zeit schon suchen die ersten Pilger die Stätte des hl. Meinrad und die Marienkirche «zu den Einsiedeln» auf. Ob wir aber zu diesem Zeitpunkt schon von einem, wenn auch nur lokalen oder regionalen Wallfahrtsort sprechen dürfen, bleibt ungewiss.[41]

Salvator-Kapelle

Wie aber wurde die alte «Kapelle der Einsiedler» zu einer «Marienkapelle» und weiter zur «Einsiedler Gnadenkapelle»? Diese oft gestellte Frage lässt sich bis heute nicht schlüssig beantworten. Gesichert ist, dass die «Kapelle der Einsiedler», – an der Stelle erbaut, wo Meinrad seine Klause mit Kapelle hatte, – wohl im Zusammenhang mit der Weihe der Klosterkirche durch Bischof Konrad von Konstanz, am Heilig-Kreuz-Tag, am 14. September 948, zu Ehren des Erlösers, des «Salvators», geweiht worden ist. Wann aber die «Salvator»-Kapelle, d. h. die Erlöser-Kapelle, ihren Weihetitel gewechselt hat und fortan «Marien-Kapelle» genannt wird, ist nicht bekannt. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass im Kloster Einsiedeln von Anfang an die Marienverehrung gepflegt worden ist, dass im «Marienkloster der Einsiedler» die Mönche von Anfang an «Tag und Nacht Gott und der heiligen Gottesmutter» gedient haben, wie es in einer Schenkungs-Urkunde Kaiser Otto's III. vom 29. Januar 980 festgehalten ist.[42]

Um 1150 finden sich in zwei Handschriften Einträge von einer Reichenauer Hand zum 14. September 948, die besagen, die Kapelle zu Einsiedeln, die «Kapelle der Einsiedler», sei «caelitus», d. h. «von Gott her», geweiht worden. Und aus der gleichen Zeit datiert eine, auf den 10. bzw. 11. November 964 zurückdatierte und im Kloster Reichenau erstellte Urkunde oder Bulle von Papst Leo VIII., die sogenannte «Engelweihe-Bulle».[43] In dieser Urkunde wird berichtet, der heilige Bischof Konrad von Konstanz habe in

[41] Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 11, lässt die Wallfahrt nach Einsiedeln noch zu Lebzeiten des hl. Meinrad einsetzen, oder dann bestimmt mit der Weihe der Gnadenkapelle um 948. Vgl. auch Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 37. Wenn auch Ende des 10. und für das 11. Jahrhundert einzelne Namen von Besuchern des jungen Klosters und Wallfahrer zur Klause des hl. Meinrad bekannt sind, so dürfte doch erst im 13. oder frühen 14. Jahrhundert der lokale oder regionale Rahmen einer Wallfahrt nach Einsiedeln gesprengt worden sein. Vgl. Böck, Einsiedeln (wie Anm. 40), S. 40.

[42] Die Schenkung geschah «in usum … monachorum deo sanctaeque genitrici illius ibi die nocteque servientium». Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 37, Anm. 3. Das seit 1239 benützte grosse Konventsiegel zeigt eine sitzende Madonna. Eine Marienstatue in der heiligen Kapelle wird erstmals 1350 erwähnt, aber schon 1318 schreibt Rudolf von Radegg in seinem 759 Verse umfassenden Gedicht «Capella Heremitarum»: «Heilige Jungfrau, zu deinem Lobpreis auf himmlische Weise / Ward der Tempel geweiht und auch zum Heile für uns. / Hier verehrt dich der Pilger, dich sucht der Fremde, der Kranke, / Hilfe verlangend von dir. Und auch Gesunde sich nahn.» R. von Radegg, Capella Heremitana, Verse 11–14, zitiert nach Holzherr, Einsiedeln (wie Anm. 40), S. 20.

[43] Die Urkunde oder Bulle ist nur in einer unter dem 25. Dezember 1382 beglaubigten Abschrift erhalten. Vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 312–315.
Bugmann Kuno: Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert. In: Freiburger Diözesan-Archiv 95 (1975) S. 135–148, weist die Schaffung der «Engelweih-Bulle» dem Reichenauer Kustos, Archivar und Schulmeister Udalrich von Dapfen († nach 1165) zu und vermutet, dass der «Reichenauer Bullenfälscher» die Anregung für die Engelweihe-Bulle einer 1140 erschienenen Schrift des Abtes Surger von St.-Denis über «eine angeblich von Christus selbst vollzogene Weihe der Abteikirche St-Denis bei Paris» entnommen habe.

Abb. 2: Weihe der der Heiligen Kapelle. Engelweih-Darstellung im «Buch der Stifter und Gutthäter» von 1588. Die Illustration zeigt zwei zeitlich getrennte Ereignisse in einer Abbildung: die nächtliche göttliche Weihe und den Versuch einer erneuten Weihe am darauffolgenden Tag durch Menschenhand. Das Geschehen ist vor die Kapelle verlegt. Auf die Weihe zu Ehren der Muttergottes weist das Bild einer Madonna mit Kind im Giebelfeld hin. Links steht Christus als Bischof mit dem Weihwedel in der Hand, im Himmel über ihm schwebt ein Engel mit einem Rauchfass; ihm entspricht auf der rechten Seite der Engel mit dem Spruchband der der Weihe durch Bischof Konrad von Konstanz Einhalt gebietet.

der Nacht, bevor er zur Weihe der neuerbauten «Kapelle der Einsiedler» schreiten wollte, in der Kapelle gebetet. Er habe vom Himmel her Gesänge gehört, wie sie üblich seien, wenn Bischöfe eine Kirche weihen. Am anderen Morgen, als er zur Weihe der Kapelle schreiten wollte, habe er eine Stimme vernommen: «Lass es, Bruder, sie – die ‹Kapelle der Einsiedler› – ist von Gott her geweiht.» Der Papst bestätigte und konfirmierte, nach eingehender Beratung mit den anwesenden Bischöfen, die Aussage des Bischofs von Konstanz. Der Papst verbot unter Strafe des Kirchenbannes eine neue Weihe der Gnadenkapelle und sicherte auf Bitten vieler Bischöfe dem jungen Kloster verschiedene Privilegien zu zugunsten der Wallfahrtsseelsorge: vollkommener Ablass bei Besuch der heiligen, gottgeweihten Kapelle und vor allem auch eigene, vom Ortsbischof in Konstanz weitgehend unabhängige Jurisdiktion über die Pilger.[44]

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts, nach 1314, übernimmt das Jahrzeitbuch des Berner Münsters die Aussagen der «Engelweih-Bulle» und erzählt sie in jener ausführlichen und ausgeschmückten Form, die wir heute als «Engelweih-Überlieferung» oder «Engelweih-Legende» kennen.[45] Nach dieser Legende ist Christus selbst in der Nacht vom 13. auf den 14. September 948 vom Himmel herniedergestiegen und in violetter Kasel an den Altar getreten. Die vier Evangelisten haben die Inful aufgesetzt und abgenommen, Engel haben flügelschlagend goldene Rauchfässer geschwungen. Der heilige Gregor hat einen hohen Fächer, Petrus den Hirtenstab getragen, Augustinus und Ambrosius haben assistiert. Beim Altar ist die Jungfrau Maria strahlend wie ein Blitz erschienen. Die heiligen Stefanus und Laurentius haben Lesung und Evangelium vorgetragen. Der Erzengel Michael war Vorsänger des Engelchores bei der Messe, die Christus feierlich wie ein Bischof gehalten hat.

[44] Die entscheidende Stelle der Bulle lautet: «Kraft des Ansehens der Apostelfürsten Petri und Pauli, wie auch der vorgemeldten unserer Brüder und unserer eigenen Person [verbieten wir] unter Strafe des Kirchenbannes, dass weder der gegenwärtige Bischof, noch auch irgend einer seiner Nachfolger hinfüro dazu von neuem Hand anlegen sollte. … Im Vertrauen auch auf die Gnade des allmächtigen Gottes, und der Apostel Petri und Pauli, so wie auf die Huld und Gewalt unserer Mutter, der heiligen Kirche, und des apostolischen Stuhls sprechen wir alle diejenigen, die den vorgemeldten Ort nach abgelegter reumütiger Beicht besuchen werden, von Schuld und Strafe los und frei.» Zitiert nach: Kurzgefasste Geschichte des uralten Gnadenbildes Maria Einsiedeln, der wundervollen Heiligung der dortigen heiligen Kapelle und der berühmten Wallfahrt nach Einsiedeln. Aus den ältesten und bewährtesten Urkunden getreu zusammengezogen, sammt einer kurzen Rechtfertigung der Fortsetzung der göttlichen Einweihung, die Engelweihe genannt. Von einem wahren Verehrer der Einsiedelischen Gnadenkapelle, Augsburg bey Peter Paul Bolling, o.J [nach 1803], S. 24–25.

[45] Vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 8–9.

Die «Engelweih-Legende» will, schreibt Abt Georg Holzherr in seinem Kloster-Führer,[46] den Wechsel des Titels von der «Erlöser-» zur «Marien-Kapelle» erklären. Der Erlöser oder Salvator, d. h. Christus selber, weiht die Kapelle seiner Mutter Maria. Wie jede Legende will auch die «Engelweih-Legende» in ihrer farbigen Erzählung wesentliche und tiefe Wahrheiten leicht verständlich vermitteln. Die «Engelweih-Legende», die uns auch anderswo[47] begegnet, erklärt das Ineinander von himmlischer und irdischer Liturgie, von Christus als ewigem Hohenpriester und von der «Gemeinschaft der Heiligen». Die Legende legt aber auch dar, dass himmlische Gnade immer Gnade des Erlösers ist, auch und gerade an dieser heiligen Stätte, wo Meinrad gelebt hat und Maria als Fürsprecherin angerufen wird.

In der Barockzeit werden Prediger der Engelweih-Feierlichkeiten immer wieder darlegen und wortreich ausführen, dass Christus selber als Erlöser vom Himmel, d. h. vom Kreuz herabgestiegen sei, um an diesem Ort Maria, seiner Mutter, einen Gnadenthron zu errichten, damit Maria an dieser heiligen Stätte als Mittlerin der Gnaden, als Zuflucht der Sünder, als Trösterin der Betrübten wirken könne. Sie wurden nicht müde, darauf hinzuweisen, wie sehr Einsiedeln dank der Engelweihe – der «Dedicatio angelica» –, d. h. weil Christus als Erlöser vom Kreuze her in die Kapelle herniedergestiegen ist und die Kapelle eigenhändig geweiht hat und in der Kapelle das heilige Messopfer dargebracht hat, alle anderen Orte überragt: Bethlehem, wo Christus geboren wurde; Nazareth, wo er gewohnt hat; den Abendmahlssaal in Jerusalem, wo er mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert; Loreto, wo jetzt das heilige Haus von Nazareth sich befindet u.s.w. Einsiedeln überragt alle diese Heiligtümer, weil Christus nach seiner Auferstehung einzig und allein nur in der heiligen «Kapelle der Einsiedler» das heilige Messopfer dargebracht hat.

«Roemsche gnad uber die mass»

Mit dem Rückgriff auf die «Engelweih-Legende», bzw. auf die ihr zugrunde liegende «Engelweih-Bulle», versuchten die Einsiedler Mönche die wohl schon seit längerer Zeit bestehende Wallfahrt zur «Heiligen Kapelle» besser zu erklären und zu begründen. Tatsächlich wird die «Engelweih-Legende», d. h. die Überlieferung von der göttlichen Weihe der Einsiedler Gnadenkapelle, im späten Mittelalter und dann vor allem wieder in der Barockzeit zum tragenden Grund der Wallfahrt nach Einsiedeln.[48] Man pilgerte damals weniger an einen Marienwallfahrtsort als vielmehr zu der «von Gott selber geweihten Kapelle», d. h. zur Marienkapelle, die Christus eigenhändig seiner Mutter Maria geweiht hatte.

Christus selber hat die Kapelle gesalbt und geweiht, also auch das Mauerwerk mit seinen göttlichen Händen berührt, von dieser Grundüberzeugung her müssen wir auch verstehen, dass für das Kloster Einsiedeln nach dem Brand von 1465, der im «Täferwerk» der heiligen Kapelle durch die «grossen Kerzen» und aus «Saumseligkeit» eines Sigristen entstanden war und auf das Münster übergriff, die Frage nach der Brand-Beschädigung oder gar Zerstörung des Madonnenbildes von geringer Bedeutung war. Die entscheidende Frage war vielmehr, ob das von Christi Händen berührte und gesalbte Mauerwerk der Kapelle einen solchen Schaden erlitten habe, dass die Kapelle neu aufgebaut werden müsse.[49] Nur wenn das Mauerwerk keinen oder nur wenig Schaden genommen und die Kapelle also nicht neu von Grund aufgebaut werden musste, die Kapelle also nicht geweiht werden musste, blieb die «göttliche Weihe» von 948 erhalten, blieb die Einsiedler Gnadenkapelle die «von Gott geweihte Kapelle», blieb das entscheidende Motiv für eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln. Und die Kapelle wurde nach

[46] Holzherr, Einsiedeln (wie Anm. 40), S. 19.

[47] Nach Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 360, lässt sich die Engelweih-Legende, wenn auch nicht immer wortgleich, nachweisen in St. Denis, Tour, London (Westminster), Augsburg, Prag, Puy en Velay, Avignon, Lyon (St. Paul), Sens, Brüssel, Vercelli, auf dem Berge Gargano (St. Michael).

[48] «In Einsiedeln wird die [Engelweih-]Bulle erst vom 14. Jahrhundert an, im Zuge der steil aufsteigenden Wallfahrt, als «einsiedlisch» eingestuft, sie wird zu einem dynamischen Wegbereiter der Wallfahrt, zu einem vom Himmel wunderbar geweihten (nach der Engelweihlegende: von Christus selbst) Heiligtum, in dem seit dem 12. Jahrhundert eine thronende Madonna mit Kind aufgestellt ist.» Bugmann, Die Einsiedler Engelweihbulle (wie Anm. 43), S. 146.

[49] «Die [heilige] Kapelle und das Münster bis zum Fronaltar hin brannten aus, so dass nur die Mauern stehen blieben. Zehn Glocken, die Orgeln, Kelche, Paramente, Bücher, das Geld im Opferstock der Kapelle, kurz alles daselbst und in der Kirche wurde vom Feuer zerstört. … Ausdrücklich wird auch hervorgehoben, dass der Liebfrauen-(= Gnaden-)Kapelle ‹kein Leid an den Mauern geschah›, wiewohl viel Holzwerk darob war». Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 430–431.

der Wiederherstellung auf die grosse Engelweihe von 1466 nicht neu geweiht.[50]

Grösser noch als die Sorge um den materiellen Fortbestand der heiligen Kapelle mit ihrer «göttlichen Weihe» war im ausgehenden Mittelalter das Bemühen des Klosters Einsiedeln, den Wallfahrern und Pilgern stets die verbrieften «Römische Gnade und Ablass» (V 25) bereit halten zu können: das Recht, den Pilgern die heiligen Sakramente, das Buss-Sakrament im besonderen, zu spenden und ihnen die Absolution auch von den bischöflichen Reservatfällen erteilen zu dürfen und einen vollkommenen Ablass zu gewähren, auch ohne oder gar gegen die Zustimmung und Billigung des Bischofs von Konstanz. Immer wieder bemühten sich die Äbte um die Verlängerung oder Erneuerung der auf bestimmte Zeit oder für bestimmte Festtage wie die «Engelweihe» gewährte Jurisdiktion oder Beichtvollmacht zugunsten der Pilger, bis dann im Jahre 1464 Abt Gerold von Papst Pius II. dieses Privileg «für ewige Zeiten» erhielt.[51] Ebenso bemühte sich das Kloster, die erhaltenen Privilegien und Ablässe nach aussen bekannt zu machen; es liess Abschriften der Bullen bei der Gnadenkapelle (oder an anderen geeigneten Orten) anschlagen.[52] In Einsiedeln konnten jederzeit «römische Gnade und Ablass» (V 25) sicher und in grosszügiger Weise erworben werden. Hermann Künig von Vach durfte seinen Pilger zu Recht sagen:

«Darumb saltù es froelichen heben an
Vnd salt erst zuo den Eynsideln gan
Da findestù Roemsche gnad vber die maß»[53]

«dis . ist . unser . vrawen . cabell . zeichen . von . neisidelen»

Wie sehr die «von Gott geweihte Kapelle» und die mit der «Engelweih-Bulle» verliehenen Gnaden und Ablässe im ausgehenden Mittelalter, zur Zeit als Hermann Künig von Vach sein kleines Büchlein schrieb, Mitte des Einsiedler Wallfahrtsgeschehens waren, bezeugen neben den vielen schriftlichen Zeugnissen in Urkunden[54] und Testamenten[55] vor allem auch die Einsiedler Pilgerzeichen[56] jener Zeit. Es sind zwei verschiedene Einsiedler Pilgerzeichen bekannt:

[50] «Während der Bauarbeiten [an der heiligen Kapelle nach dem Brand vom 21. April 1465] tauchte der Zweifel auf, ob Kirche und Kapelle einer neuen Konsekration bedürften, obwohl die Mauern beider Gebäude noch wohl erhalten seien. Abt und Konvent fragten deshalb bei Bischof Burkard [in Konstanz] an, … Da die Mauern wirklich noch gut waren und nicht einzustürzen drohten, entschied der Bischof, eine neue Konsekration sei nicht notwendig. Der Bischof hatte ganz richtig entschieden. Die Weihe eines Gotteshauses haftet nicht … am inneren Verputze der Kirchenwände, sondern der ganze Mauer- oder Steinbau ist durch die Konsekration geweiht und diese dauert, solange der Mauer- oder Steinbau besteht.» Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 432.

[51] Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 330–348, listet die Bestätigungen der durch die Engelweihbulle verliehenen Freiheiten, Privilegien und Ablässe durch die Päpste auf und zitiert die meisten Bullen im Wortlaut. Erstmals bestätigte (und erneuerte) Papst Nikolaus IV. am 23. August 1290 den von Papst Leo VIII. gewährten vollkommenen Ablass usw. Ihm folgten: Eugen IV. (11. März 1433), Nikolaus V. (25. April 1452), Pius II. (1. Februar und 10. April 1464), Julius II. (2. Januar 1513), Leo X. (10. Dezember 1518), Pius IV. (10. Februar 1563), Gregor XIII. (1. Juli 1573), Clemens VIII. (24. Juli 1597), Pius VI. (17. Mai 1793). Immer wieder liess das Kloster die päpstlichen Bullen oder Breve auch von den Bischöfen von Konstanz beglaubigen oder vidimieren.

[52] Man vermutet, dass auf dem Stich «Grosse Einsiedler Madonna» des Meisters E. S. das Täfelchen an der rechten Seitenwand der Kapelle die entscheidenden Passagen der Engelweih-Bulle enthält. Vgl. Böck, Einsiedeln (wie Anm. 40), S. 62.

[53] Künig, V. 27–29.

[54] Vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 79–80. Für die Jahre 1450–1500 vor allem: Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 419–420, 439–448, 479–483, 499–501, 525–528.

[55] Aufschlussreich sind vor allem die Bürgertestamente von Lübeck, die Jacob Melle, Auszüge aus Lübecker Testamenten, 1738, bearbeitet hat. In den Lübecker Bürgertestamenten zwischen 1350 und 1508 werden insgesamt 704 Pilgerfahrten an 42 verschiedene Wallfahrtsorte verordnet. Nach Einsiedeln werden 72 Wallfahrten gelobt oder verheissen. Zum Vergleich: nach Aachen werden 128, nach Wilsnack 128, nach Thann im Elsass 111, nach Rom 76, nach Santiago de Compostela 46 Wallfahrten gelobt. Vgl. Ohler Norbert, Zur Seligkeit und zum Trost meiner Seele. Lübecker unterwegs zu mittelalterlichen Wallfahrtstätten. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 63(1983), S. 83–103, vor allem S. 94–99.

[56] «Die Wallfahrts- oder Pilgerzeichen … waren Darstellungen des an dem [Wallfahrts-]Orte besonders verehrten Heiligen oder der dort bewahrten Heiltümer, die der Wohlfeilheit und leichteren Herstellbarkeit halber meist aus weichen Metallen (Blei oder Zinn) gegossen und in Massen am Wallfahrtsorte selbst (und zwar rechtmässig nur dort) vertrieben wurden». Köster Kurt, Meister Tilman von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelrheinischen Glockengiessers des 15. Jahrhunderts. Mit besonderer Berücksichtigung der als Glockenzier verwendeten mittelalterlichen Pilger- und Wallfahrtszeichen. (Jahrbuch der hessischen kirchengschichtlihcen Vereinigung, Bd. 8), Darmstadt

Abb. 3: Einsiedler Pilgerzeichen «Engelweihe». Einsiedler Pilgerzeichen in der typischen Fünfeckform mit überhohtem Kreuz und den vier Ösen zum Befestigen am Pilgerhut oder am Pilgermantel. In der Kapelle die thronende Muttergottes mit dem sitzenden Jesuskinde, Christus steht im bischöflichen Ornat vor der Kapelle und hält den Weihwasserwedel in der Hand. Am Eingang der Kapelle steht ein Engel mit einer Kerze, ein zweiter Engel hält den Weihwasserkessel. Die Umschrift lautet: «dis . ist . unser . frowen . zaiche. . im vinstren . wald». – Das Pilgerzeichen wurde 1837 beim Abbrechen des Untertor-Turmes in Zofingen gefunden.

Abb. 4: Die grosse Madonna von Einsiedeln des Meisters E. S. – 1466. U. L. Frau von Einsiedeln als Mittlerin zwischen der himmlischen und der irdischen Welt. Unten knien zwei Pilger vor dem Altar mit der Gottesmutter, zwei andere treten im Innern von rechts und links hinzu. Auf einer mit zwei Teppichen geschmückten Balustrade erscheint die hl. Dreifaltigkeit unter einem von Engeln getragenen Baldachin, umgeben von einer Schar musizierender Engel. Christus besprengt die Kapelle mit Weihwasser, Gottvater segnet sie. Rechts an der Kapellenwand ein Täfelchen, das wahrscheinlich die entscheidenden Sätze der sogenannten «Engelweihbulle» enthält. Der Meister E. S. schuf den Stich auf die Grosse Engelweihe des Jahres 1466, zusammen mit der sogenannten «Mittleren Madonna von Einsiedeln» und der »Kleinen Madonna von Einsiedeln».

1957, S. 54. Vgl. auch Daxelmüller Christoph, Pilgerandenken, -zeichen. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, Sp. 2154–2155; Köster Kurt, Mittelalterliche Pilgerzeichen. In: Kriss-Rettenbeck Lenz und Möhler Gerda (Hrsg.), Wallfahrt kennt keine Grenzen, München–Zürich 1984, S. 203–223; Andersson Lars, Pilgrimsmärken och vallfart. Medeltida pilgrimskultur i Skandinavien, (= Lund Studies in Medieval Archeology, Bd. 7), Kumla 1989; Krötzl Christian, Pilger, Mirakel und Alltag. Formen des Verhaltens im skandinavischen Mittelalter (12.–15. Jahrhundert) (Suomen Historiallinen Seura, Bd. 46), Helsinki 1994.

ein selteneres, rundes Zeichen mit der Darstellung des Todes des hl. Meinrad[57] und das weit häufigere, mit einem Kreuz überhöhte fünfeckförmige Pilgerzeichen, die Weihe der Gnadenkapelle darstellend. Das Engelweih-Pilgerzeichen zeigt die thronende Maria mit dem Kind auf dem Schoss in einer gotischen Kapelle, am Eingang der Kapelle steht ein Engel mit einer Kerze, während Christus in bischöflichem Ornat vor der Kapelle steht und den Weihwasserwedel in Händen hält und ein weiterer Engel den Weihwasserkessel trägt. Und die Umschrift in gotischen Minuskeln lautet (in der längeren Form): «dis . ist . unser / vrawen . cabell / zeichen .von . neisidelen / die . witt . got / selb . mit. engell».[58] Mit der inhaltlich fast gleichen Inschrift versah auch Meister E. S. seine Kupferstiche mit der grossen und mittleren Madonna von Einsiedeln, die er auf die Engelweihe 1466 geschaffen hat.[59] Wie gross der Zulauf nach Einsiedeln zur Feier der Engelweihe in eben diesem Jahre 1466 gewesen ist, berichtet uns jene Notiz einer zeitgenössischen Konstanzerchronik, wonach während der drei Wochen dauernden Feierlichkeiten mehr denn 130'000 Zeichen verkauft worden seien, und nicht alle Pilger hätten ein Zeichen bekommen![60]

Wir dürfen sagen, zur Zeit des Hermann Künig von Vach zählte Einsiedeln mit Rom, Santiago de Compostela und Aachen zu den grossen Pilgerorten des Abendlandes. Dank der «Römsche Gnad uber die maß» (V 29), d. h. dank der von verschiedenen Päpsten erhaltenen Privilegien hinsichtlich der Sakramenten-Spendung und vor allem wegen des vollkommenen Ablasses, wurde und war Einsiedeln nicht nur religiöser Mittelpunkt der Eidgenossenschaft und des alemannischen süddeutschen Raumes. Ende des 15. Jahrhunderts sind zahlreiche Einsiedler-Fahrten bezeugt aus dem norddeutschen und dem preussischen Raum, aus den Hansestädten Hamburg und Lübeck vor allem. Erinnert sei an dieser Stelle lediglich auf die Wallfahrten der seligen Dorothea von Montau bei Marienwerder (südlich von Danzig), welche zwischen 1384 und 1387 dreimal, allein oder zusammen mit ihrem Gatten und ihrer kleinen Tochter, Einsiedeln und Aachen besucht hat.[61] Einsiedeln wurde, wenn wir die Fundorte der Einsiedler

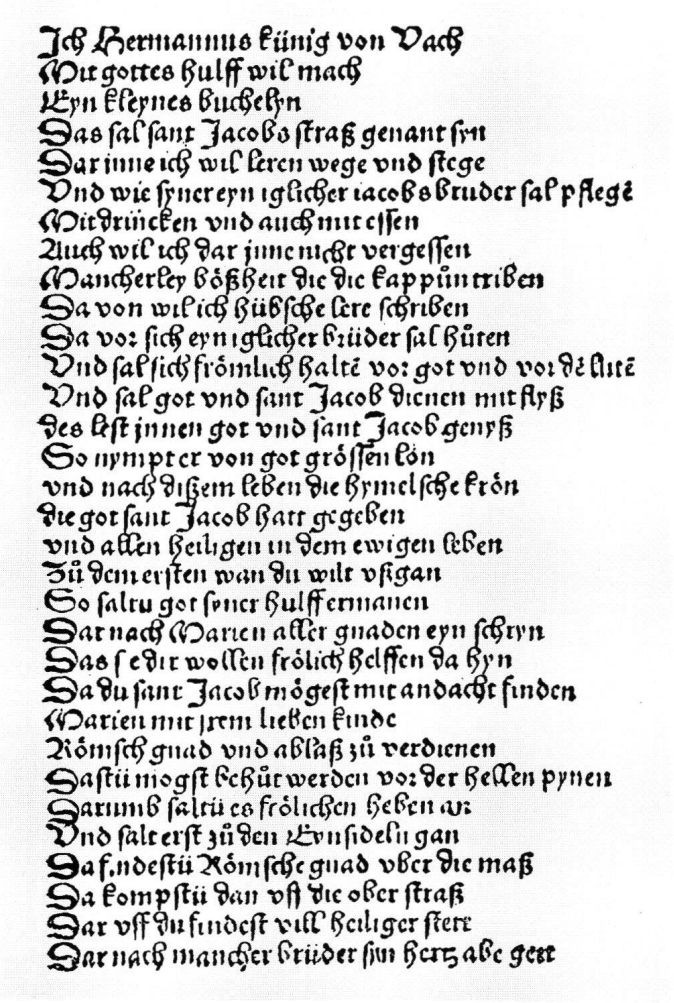
[57] «Das älteste, bis jetzt bekannte [St. Meinrad-Pilgerzeichen], reicht noch in das 14. Jahrhundert hinauf, ist aus Blei gegossen, kreisrund, von einem Durchmesser von 55 mm, mit der durchbrochenen Darstellung des ersten Bewohners von Einsiedeln. … In dem runden Rahmen, der diese ganze Dastellung umschliesst, befindet sich folgende Inschrift: ‹dis . ist . unser . zeichen . von . sant . meinrat von neisidell.› Noch sieht man die drei bzw. vier Ösen am äusseren Rande des Schriftrahmens, an denen das Zeichen am Gewande des Pilgers aufgenäht werden konnte.» Ringholz Odilo, Die Einsiedler Wallfahrts-Andenken einst und jetzt. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 22 (1919), S. 177–178. Als Vorlage für das St. Meinrad-Pilgerzeichen diente wohl die Initiale «O» aus der Messe zum Fest des Heiligen Meinrad, den Tod des heiligen Meinrad darstellend (Stiftsbibliothek Einsiedeln, Missale, Handschrift Nr. 111, 12. Jahrhundert, p. 26).

[58] So die Umschrift des Original-Pilgerzeichens im St. Annen-Museum in Lübeck. Wittstock Jörgen, Kirchliche Kunst des Mittelalters und der Reformationszeit. Die Sammlung des St. Annen-Museums, Lübecker Museumskatalog 1, Lübeck 1981, S. 280. Vgl. auch Ringholz, Die Einsiedler Wallfahrtsandenken (wie Anm 57), S. 177–178.
Man kennt heute zwei Hauptvarianten des Engelweih-Pilgerzeichens, die sich vor allem in der Länge der Umschrift unterscheiden. Kleinere Unterschiede betreffen die Stellung des Kindes: stehend oder sitzend und die Darstellung der Engel. Original erhaltene Pilgerzeichen mit der «Engelweih-Darstellung» finden sich u. a. in Göteborg, Bremen, Berlin, Wienhausen, Klagenfurt, Rotterdam, Zofingen und Hall i. Tirol. Grösser ist die Zahl der «Engelweih»-Pilgerzeichen auf Glocken des 15. und 16. Jahrhunderts. In Dänemark z. B. in Fröslev, Praestö, Lomborg, Daler, Vejle, Viborg. Vgl. Andersson, Pilgrimsmärken och vallfart (wie Anm. 56), S. 87–90. In der Schweiz befinden sich Glocken mit dem Engelweih-Pilgerzeichen u. a. in Hildisrieden, in Schinznach, in Muttenz, in der Kapelle St. Anna in Truns. Eine von Jörg Kastner in Ulm 1517 gegossene Glocke, die sich bis anfang dieses Jahrhunderts im Kloster Einsiedeln befand, trug ebenfalls ein Engelweih-Pilgerzeichen; leider ist der Standort der Glocke heute unbekannt. Vgl. Ringholz Odilo, Die alten Pilgerzeichen von Einsiedeln. In: Alte und Neue Welt 39 (1905), S. 227–228.

[59] Die «Grosse Madonna von Einsiedeln» des Meisters E. S. trägt im Chorbogen den Hinweis: «dis . ist . die . engelwichi . zuo . unserer . lieben . frauwen . zu . den . einsidlen . ave . gratia . plena». Die «Mittlere Madonna von Einsiedeln» trägt die Inschrift «diß . ist . die . engelwichi . zuo . einsidlen». Bei der «Kleinsten Madonna von Einsiedeln» fehlt der Bezug auf die Engelweihe. Die drei Stiche wurden vom Meister E. S. auf die Engelweihe 1466 geschaffen. Abbildungen u. a.: Pfyffer-Pestalozzi A., Der Meister E. S. und die Schongauer. Mit 54 Abbildungen. Verlag J. P. Bachem, Köln 1926; Böck, Einsiedeln (wie Anm. 40), S. 62–63.

[60] «Anno d. 1466 jar do was ain engelwihin zu den Ainsidlen und do bin ich gesin und one den 80'000 menschen am anfang und 400 man von Rom on frowen und sassent 400 priester, die bicht hörtent … Und darnach als die engelwihin ussging, do hat man ussgerechnet an den zaichen, die die bilgrim kofen ain umb 2 sh [Schilling], das hundertusend und 30'000 bilgrin da sind gesin, und hant doch nit alle zaichen genomen.» Ruppert Ph. (Hrsg.), Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891, S. 260. Nach Ruppert stammt der (nachträgliche?) Eintrag zu 1466 von einem «Anonymus», vermutlich von einem Besitzer der Chronik.

[61] Vgl. Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 268–270 und S. 689–691. Beilage X: Die Einsiedler-Fahrten der seligen Dorothea von Montau (lateinischer Originaltext).



Ich Hermannus künig von Vach
Mit gottes hulff wil mach
Eyn kleynes buchelyn
Das sal sant Jacobs straß genant syn
Dar inne ich wil leren wege vnd stege
Vnd wie synen eyn iglicher iacobs bruder sal p flegē
Mit drincken vnd auch mit essen
Auch wil ich dar inne nicht vergessen
Mancherley böszheit die die kappün triben
Da von wil ich hübsche lere schriben
Da vor sich eyn iglicher brüder sal hüten
Vnd sal sich frömlich haltē vor got vnd vor dē lütē
Vnd sal got vnd sant Jacob dienen mit flyß
Des list jnnen got vnd sant Jacob genyß
So nympt er von got grössen lön
vnd nach dißem leben die hymelsche krön
Die got sant Jacob hatt gegeben
vnd allen heiligen in dem ewigen leben
Zů dem ersten wan du wilt vßgan
So saltu got syner hulff ermanen
Dar nach Marien aller gnaden eyn schryn
Das sy dir wollen frölich helffen da hyn
Da du sant Jacob mögest mit andacht finden
Marien mit jrem lieben kinde
Römsch gnad vnd ablaß zů verdienen
Das tů mogst behůt werden vor der hellen pynen
Darumb saltů es frölichen heben an
Vnd salt erst zů den Eynsideln gan
Da findestů Römsche gnad vber die maß
Da kompstů dan vff die ober straß
Dar vff du findest vill heiliger stett
Dar nach mancher brüder sin hertz abe gett

Abb. 5: «Die walfart und Strass zu sant Jacob» – 1495. Erste Textseite des 1495 in Strassburg gedruckten Pilgerführers von Hermann Künig, nach der Faksimile-Ausgabe des Konrad Häblers, Strassburg 1899.

[62] Über Pilgerfahrten aus den Hanse-Städten nach Einsiedeln, vgl. Ohler Norbert, Zur Seligkeit und zum Troste meiner Seele. Lübecker unterwegs zu mittelalterlichen Wallfahrtsstätten. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertums-Kunde 63 (1983), S. 83–103. Für Wallfahrten aus den nordischen Ländern nach Einsiedeln vgl. u. a. Krötzl, Pilger, Mirakel und Alltag (wie Anm. 56), S. 124–133, S. 384: Fundliste nichtskandinavischer Pilgerzeichen in Dänemark und Schweden.

[63] Künig, V. 40–47: «So findest du zum Beispiel bei Eynsideln eine Brücke: / Um solches Unglück zu vermeiden, / sollst du zuerst einen hohen Berg hinauf gehen, / bei den Kreuzen sollst du auf die Knie fallen / und sollst dein Schicksal Gott und Maria anvertrauen / und sie inständig bitten, / dass sie dich auf der Strass behüten mögen. Dann sollst du dich ganz in Gottes Willen ergeben.»

Pilgerzeichen berücksichtigen, auch aus den Niederlanden, aus Nord- und Mitteldeutschland, aus Dänemark und Schweden usw. aufgesucht.[62] Nicht immer freilich war Einsiedeln eigentlicher Zielort einer Pilgerreise. Öfters wohl wurde der Besuch unseres Ortes mit einer anderen Wallfahrt verbunden, mit einer Wallfahrt zu den Apostelgräbern in Rom, ins Heilige Land, oder eben auch ans Grab des Heiligen Jakobus, sei es zu Beginn der Wallfahrt, wie es unser Hermann Künig von Vach seinen Lesern empfiehlt, sei es zum Dank auf der Heimreise von einer Wallfahrt.

Auf dem Schwabenweg nach Einsiedeln?

Welche Bedeutung Hermann Künig dem Wallfahrtsort Einsiedeln zumass, erhellt sich nicht nur aus seiner schon angeführten Feststellung: «Da findestù Roemsche gnad über die maß» (V. 29). Hermann Künig gibt, anders als bei den meisten von ihm im Pilgerführer erwähnten «heiligen stett», auch einige Hinweise und Anhaltspunkte über (Pilger-)Wege in der Umgebung von Einsiedeln und deren Infrastruktur, und er erwähnt einen, zu seiner Zeit für Einsiedeln wohl typischen Wallfahrtsritus: das Niederknien und Beten vor einem bestimmten Kreuz:
«Hir vmb findestu zu den Eynsideln eyn bruck
Sollich vngluck zuo vermyden
Saltu erst eyn hogen berg anstigen
By den crucen soltu vff dyn knye fallen
Vnd salt es got vnd Marien lassen wallen
Vnd salt sie bitten on vnderlaß
Das sie dich wollen behuoten vff der straß
Dan saltu dich got gantz ergeben gern»[63]

«Erst eyn hogen Berg anstigen»

Welche Pilgerwege nach oder um Einsiedeln aber meint Hermann Künig mit seinen Hinweisen? Sind Gefahren und Unglück, von denen Hermann Künig in Vers 41, unter Bezug auf die vorausgehenden Verse 36–39, spricht und die es zu meiden gilt, auf die Wege, die nach Einsiedeln führen, bezogen, oder beginnen die Gefahren erst auf der eigentlichen «Oberstrass», also nach dem Besuch von Einsiedeln?

Die Frage, welche Brücke, welchen hohen Berg, welches Kreuz in der Nähe des Pilgerortes Einsiedeln Hermann Künig meint, lässt sich bei der Art, wie er bei den Wegbe-

schreibungen[64] vorgeht, nicht schlüssig beantworten. Wir sind auf Vermutungen angewiesen. Dies vor allem auch deswegen, weil die erste Strassburger-Ausgabe des Pilgerführers keine Satzzeichen und keine gliedernde Interpunktionen[65] kennt. Je nach dem, wie in der Original-Ausgabe von 1495 die fehlenden Interpunktionen gesetzt werden, kann der allgemein bekannte und viel benützte Pilgerweg von Konstanz über Fischingen, das «Hörnli», Rapperswil und über den Etzel nach Einsiedeln, der sogenannte «Schwabenweg», gemeint sein. Es ist aber auch möglich, die Verse 40–44 auf die Fortsetzung des Pilgerweges von Einsiedeln über den Haggen nach Schwyz und Luzern zu beziehen oder – aber wohl weniger wahrscheinlich – auf den ebenso alten und bekannten Weg über den Katzenstrick nach Rotenthurm, Sattel, St. Anna im Steinerberg und Küssnacht nach Luzern. Oder spricht Hermann von Künig gar von Gefahren, die erst später, nach Luzern oder Bern, in der Westschweiz oder gar in Frankreich drohen?

Es ist auch zu bedenken, dass alle Pilgerwege des ausgehenden Mittelalters keine Wanderwege in unserem heutigen Sinne waren, dass jede Wegstrecke ihre Gefahren und Schwierigkeiten besass. Das Kloster Einsiedeln als Betreuerin der «Heiligen Kapelle von Einsiedeln» konnte kaum alle Wünsche nach guten Wegen und Stegen befriedigen, alle Gefahrenquellen ausmerzen, zumal im 14./15. Jahrhundert sehr viele Pilgerwege auf Einsiedeln zuliefen: Von Konstanz über Fischingen und Rapperswil und über den Etzel; von Lindau über St. Gallen, den Ricken und den Zürichsee nach Altendorf und weiter über den Etzel; von Zürich über den See nach Richterswil oder zu Fuss über Thalwil, Wädenswil, über die Schindellegi und den Schnabelsberg; von Basel über die Jurahöhen, durch den Berner Aargau in die Freien Ämter und weiter nach Zug und über den St. Jost und den Katzenstrick; von Luzern oder Unterwalden oder Uri über den Vierwaldstättersee nach Brunnen, Schwyz, über die Haggenegg nach Einsiedeln; von Tirol/Vorarlberg über Sargans und den Walensee, durch die March und über die Sattelegg ins Einsiedler Hochtal.

Es dürfte der Wunsch nach einer besseren Strasse zum Pilgerort Einsiedeln, den um 1320–1325 ein Sänger aus Appenzell oder St. Gallen in die Worte fasste:

«Ich wöllt für harpfen und videln,
Das vom spicher untz zeinsideln
Gieng ain guoti slechti straß.
Mich müget gar an under laß
Das die berg sind so hoch,»[66]

die auch zur Zeit Hermann Künigs und noch längere Zeit ihre Berechtigung gehabt haben. Noch Johann Wolfgang Goethe spricht bekanntlich bei der Beschreibung des Weges von Einsiedeln über die Haggenegg nach Schwyz im Jahr 1775 «von wilden und steinigen Höhen», die er übersteigen musste, «und zwar in vollkommener Einsamkeit und Öde», vom uralten Fichtenwald, der «ernsthaft und fürchterlich … die unabsehlichen Schluchten, durch die wir hinab sollten, füllte», vom «von Klippe zu Klippe, von Platte zu Platte in die Tiefe sich stürzenden Fusspfad» hinunter nach Schwyz.[67]

[64] «In seiner Wegbeschreibung [geht H. Künig oftmals] auf folgende Weise vor: Zuerst skizziert er in einer Art Vorschau eine grössere Strecke, gibt dann im einzelnen die Namen der Orte, die Entfernung zwischen ihnen und andere nützliche Informationen an und fasst schliesslich die grössere Strecke in einer Rückschau nochmals zusammen». Hengstmann, Pilgerführer nach Santiago de Compostela (1495) (wie Anm. 2), S. V–VI.

[65] Hermann Künig von Vach verzichtet im ganzen, 651 Verse zählenden Büchlein auf alle Satzzeichen. Lediglich nach dem «Amen» in Vers 520, bevor mit Vers 521 die Rückreise auf der Niederstrass beginnt, und ganz am Schluss des «Pilgerführers» in Vers 651 setzt er einen Punkt.

[66] Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 244. Zitiert aus: Lassberg, Liedersaal, das ist: Sammlung altteutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen. Band 3, 1825, S. 478 (Lied CCXXXV: Die Wünsche).

[67] Auf seiner ersten Schweizerreise besuchte Johann Wolfgang Goethe 1775 auch Einsiedeln und reiste dann über die Haggenegg weiter nach Schwyz. «Am 16. Juni 1775, … traten wir einen beschwerlichen Weg an; wilde steinige Höhen mussten überstiegen werden, und zwar in vollkommener Einsamkeit und Öde. Abends auf drei Viertel auf achte standen wir den Schwyzer Haggen [Mythen] gegenüber, zweien Berggipfeln, die nebeneinander mächtig in die Luft ragen. … Ernsthaft und fürchterlich füllte ein uralter Fichtenwald die unabsehlichen Schluchten, in die wir hinab sollten. Nach kurzer Rast, … sprangen wir den von Klippe zu Klippe, von Platte zu Platte in die Tiefe sich stürzenden Fusspfad hinab, und gelangten um zehn Uhr nach Schwyz.» Goethe J. W., Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Vierter Teil. Achtzehntes Buch (Goethe-Gedenkausgabe, Bd. 109), Artemis-Verlag, Zürich 1948, S. 803–804.
Wesentlich weniger dramatisch erlebte Goethe's Schreiber, Johann Jakob Ludwig Geist, die gleiche Wegstrecke von Einsiedeln über den Hacken nach Schwyz anlässlich von Goethes letzter Schweizerreise im September / Oktober 1797: «Freytag am 29ten Sept. … Als wir uns nun in diesem so heiligen Orte [Einsiedeln] genugsam umgesehen, empfahlen wir uns höflich und setzten Mittags 11 Uhr unsere Reise weiter. Lange ging der Weg in dem Alpthale fort, … Auf beiden Seiten der Alp sieht man Sendhütten und umzäunte Wiesen, auf welchen die

«Zuo den Eynsideln ein bruck»

Welche Brücke meint Hermann Künig mit dem Hinweis: «da findest du … bei Eynsiedeln eine Brücke» in Vers 40? Meistens wird die Angabe bezogen auf die Brücke über die damals noch wilde Sihl-Schlucht am Südabhang des Etzels.[68] Diese Brücke, ihrer kühnen Anlage wegen vom Volke bald schon, wohl in Anlehnung an die Brücke in den Schöllenen, «Teufelsbrücke» genannt, ist unter Abt Gero um 1120 gebaut worden.[69] Zu beachten ist aber, dass bei dieser Deutung die Reihenfolge der beiden Angaben «eine Brücke» und «einen hohen Berg» vertauscht sind.[70]

Es könnte mit «bei Eynsideln eine Brücke» aber auch die 1358, «mehrteils der armen Pilger wegen» erbaute und 1425 Meter lange und viel bewunderte Holzbrücke gemeint sein, die Rapperswil mit Hurden/Pfäffikon verband.[71] Bei dieser Deutung kann der unmittelbar nachfolgende Vers: «sollst du zuerst einen hohen Berg hinauf gehen» ohne Schwierigkeiten auf den Etzel bezogen werden.[72]

«By den crucen saltu uff dyn knye fallen»

Die Angabe «bei den Kreuzen sollst du auf die Knie fallen» kann sich auf das grosse Kreuz vor dem Brüeltor beim Kloster Einsiedeln beziehen, den sogenannten «Grossen Herrgott». Abt Gerold von Sax liess um 1467 «auf dem Brüel eine nach drei Seiten offene Kapelle mit einem Kreuz und einem Madonnabild» errichten zum Dank für die erlangten «Gnaden und Privilegien» (= Bestätigung der

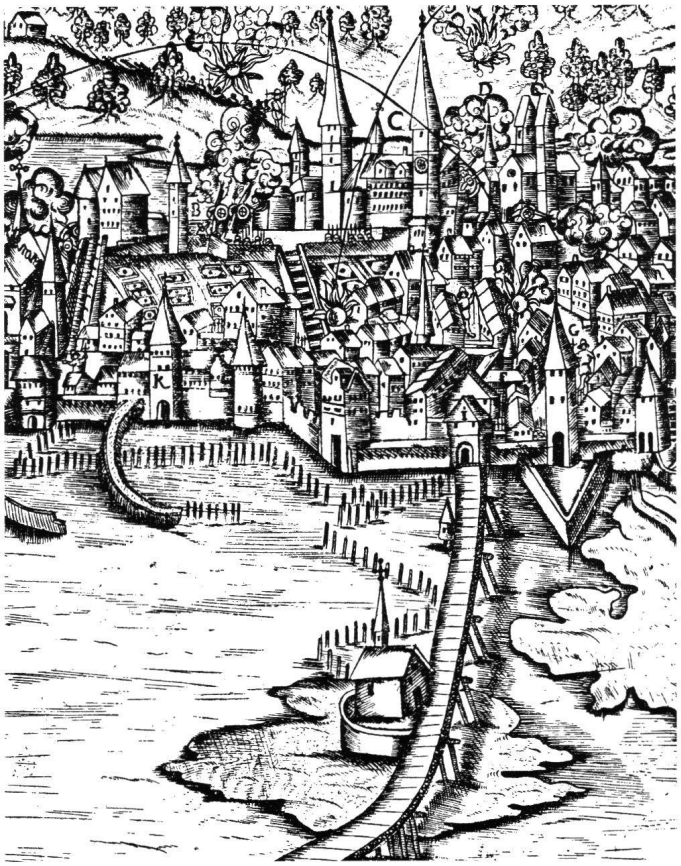


Abb. 6: Rapperswiler Seebrücke nach Hurden/Pfäffikon. Der Ausschnitt aus dem Kupferstich «Die Stadt Belagerung Rapperschwyl. Anno 1656», zeigt im Vordergrund einen Teil der Brücke über den Zürichsee mit dem «Heilig-Häuschen» zu Beginn der Brücke.

schönsten Kühe weiden, auch passiert man, weil hier sehr viel Waldung ist, vor mehrere Schneidemühlen vorbey, wobey meistens auch ein Hanfbrecher mit angebracht war, … Man sieht nun rechts das grosse Gebirge, das unter dem Nahmen der Schwitzer Hoken bekannt ist, welches wir den auch unter grossen Schweisstropfen überklettern mussten. … Wir erstiegen die Spitze [den Übergang «Haggenegg»], glücklich, wurden aber theils vom Schweiss, theils von den Wolken, in die wir eingehüllt waren, so nass, als wenn uns der stärkste regen benetzt hätte. Wir kehrten in einem Wirtshaus, das sich auf diesem Gipfel befindet, ein, tranken auf diese heftige Bewegung einen guten Becher Wein, und nun ging es auf der anderen Seite wieder bergab. Als wir ohngefähr 100 Schritte gegangen waren, that sich mit einem Male ein von den Wolken, die uns umgaben, auf, und wir konnten ein paar Minuten sehen wie in dem Thale aussehe, nachdem wir jetzt unsern Weg nahmen. Die Sonne schien unten im Thale auf das Schönste, …». Geist J. J. Ludwig, Tagebuch einer Reise durch die Schweiz. Die Aufzeichnungen von Goethes Schreiber 1797. Herausgegeben und kommentiert von Schnyder-Seidel Barbara. Mit zeitgenössischen Illustrationen, Stäfa (Zürich) 1982, S. 36–38.

[68] So Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 183, Anm. 7: «Wohl die «Teufelsbrücke» zwischen Einsiedeln und Luzern».

[69] Vgl. Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 72.

[70] Die Reihenfolge ist: Aufstieg (von Pfäffikon her) zum Etzel oder Etzel-Passhöhe (Pilgerherberge und Kapelle in der Umgebung der ersten Einsiedelei von Meinrad)–Teufelsbrücke–Einsiedeln.

[71] Vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 240–241. Die Rapperswiler Seebrücke hatte aber auch ihre Tücken und Gefährlichkeit. «Die ihrer Zeit so viel bewunderte Seebrücke von Rapperswil nach Hurden hatte nicht einmal ein Schutzgeländer, oft waren die den Boden bildenden Bretter nur lose über die Balken gelegt, so dass ein starker Wind sie wegblasen konnte». Ringholz, Wallfahrtsgeschichte (wie Anm. 40), S. 245.

[72] Herbers / Plötz, Nach Santiago zogen sie (wie Anm. 2), S. 183, Anm. 8, lokalisieren «den hohen Berg» ebenfalls mit dem «Etzel».

Engelweihbulle und Verlängerung der Jurisdiktionsgewalt) und als Erinnerung an die Italien-Fahrt im Jahre 1464.[73]

«da kompstù dan uff die ober strass»

Die drei genannten Hinweise: «findestù … eyn bruck» (V. 40), «eyn hogen berg anstigen» (V. 42) und «by den crucen … uff dyn knye fallen» (43), können sich aber auch auf Örtlichkeiten auf dem Weiterweg von Einsiedeln nach Luzern beziehen. In diesem Fall würde Hermann Künig mit Vers 30 «Da kompstù dan vff die ober straß» auf den Pilgerweg von Einsiedeln nach Luzern hinweisen: auf den Weg durchs Alptal und den Übergang über den Haggen (oder Haken) in den Talkessel von Schwyz und an den Vierwaldstättersee. Mit der Wendung «findest du zu den Einsiedeln eine Brücke» wäre dann wohl der bereits 1311 bestehende Steg[74] über die damals noch wilde Alp westlich von Einsiedeln gemeint, und mit «einen hohen Berg hinauf gehen» wäre wohl der Aufstieg auf die Haggenegg am Fusse des kleinen Mythen gemeint. Auf der Haggenegg existierte 1483 eine Pilgerherberge[75], zunächst wohl eine Art «Gruebi» oder Schutzhütte, wie noch eine auf dem «Schwabenweg» zwischen der Teufelsbrücke und Einsiedeln steht.[76] Zur Herberge auf der Haggenegg gehörte wohl auch jenes Heilig-Häuschen, das vor 1562 zu einer «hüttenartigen Kapelle» erneuert wurde und das um 1700 aufgefundene, mittelalterliche Steinkreuz mit der Minuskelinschrift «uff hagec»[77]. Vor dem steilen Abstieg von der Haggenegg in Richtung Schwyz/Vierwaldstättersee, beim gähen, und für viele wohl auch furchteinflössenden Blick hinunter in die Talebene von Schwyz[78] ist der Rat von Hermann Künig von Vach in den Versen 43 und 44 gut verständlich, bekommt einen sehr konkreten Sinn:

«By den crucen saltu vff dyn knye fallen
Vnd salt es got vnd Marien lassen wallen
Vnd salt sie bitten on vnderlass
Das sie dich wollen behüeten vff der straß»[79]

«Erst zuo den Eynsideln gan» – auch heute?

Auch wenn Hermann Künig in seinem Büchlein «Die walfart und Straß zu sant Jacob», seiner Art entsprechend, nur dürftig und recht nüchtern über Einsiedeln und sein Wallfahrtsbrauchtum berichtet, der Pilgerführer ist ein wichtiges Dokument über Grösse und Bedeutung des Wallfahrtsortes Einsiedeln im ausgehenden Mittelalter. «Die

[73] Vgl. Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 426; Kälin W. K., Einsiedeln. Lokal- und kunstgschichtliche Aufsätze über Einsiedeln und seine Umgebung. Einsiedeln o. J., [nach 1966], S. 37–38. Der «Grosse Herrgott» bzw. die Kapelle ist abgebildet auf der «Wickiana-Ansicht», der ältesten Ansicht von Einsiedeln, einem vor 1509 entstandenen Holzschnitt. Vgl. Böck, Einsiedeln (wie Anm. 38), S. 40–41.

[74] Der Steg über die Alp wird in einem Klagerodel erwähnt, den Abt Johannes von Schwanden und der Konvent zwischen dem 24. März und 19. Juni 1311 einem Schiedsgericht vorlegten wegen der Überfälle «etlicher» Schwyzer auf Einsiedlisches Stiftsgebiet. «Min herren der abt vnd der conuent klagont vnd legent aber für dien vier schildlütten ze Swiz vnd van Steina, daz ir wol vu drúhvndert giengen vf des gotshus gúetter die albe zetal vnz an den steg, der van den Einsidellen vber die albe gat …». Stiftsarchiv Einsiedeln, sign. A. BK 6. Vgl. Ringholz Odilo, Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden (1298–1327) – Mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerische-einsiedeln'schen Marchenstreites (1114–1350), Einsiedeln 1888, S. 100, 217–232 – Abschrift des Klagerodels.

[75] Vgl. Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes (wie Anm. 40), S. 500.

[76] «Am Waldweg [Weg von der Tüfelsbrugg nach Einsiedeln] steht eine ‹Gruebi›, ein zur Strassenseite hin geöffneter Unterstand, der nach 1810 das Galgenchappeli ersetzte». Blum Jolanda, Jakobswege durch die Schweiz, Thun 1998, S. 33.

[77] Vgl. Meyer André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Der Bezirk Schwyz, I, Basel 1978, S. 431–432.

[78] Vgl. die Schilderung von Johann Wolfgang Goethe in Anm 67.

[79] Künig, V. 43–46: «(Um solches Unglück zu vermeiden) / sollst du zuerst einen hohen Berg hinauf gehen, / bei den Kreuzen sollst du auf die Knie fallen / und sollst dein Schicksal Gott und Marie anvertrauen / Und sie inständig bitten, / dass sie dich auf der Strasse behüten mögen.» – Der Verlauf der «Oberstrass» von Einsiedeln nach Luzern ist auch möglich über die Strecke: Einsiedeln – Steg über die Alp, Chatzenstrick, Rothenturm, Steinerberg, Arth, Hohle Gasse, Küssnacht am Rigi, Merlischachen – Meggen oder Udligenswil nach Luzern. Für diesen Verlauf des Pilgerweges vgl. Caucci Von Saucken Paolo G. / Streit Werner, Jakobswege im Mittelalter durch Österreich und die Schweiz. In Paolo G. Caucci von Saucken / Werner Streit, In ytinere stellarum. Die Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Fotografien: Hans-Günther Kaufmann. Tausend Jahre europäische Tradition, Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon 1991, S. 51. (Begleitschrift zur Foto-Ausstellung H.-G. Kaufmann «Jakobswege» im Seedamm-Kulturzentrum). Da Hermann Künig von Vach zwischen Einsiedeln und Luzern keine näheren Angaben macht, sind für den Verlauf der «Oberstrass» bis Luzern beide Weg-Varianten denkbar.

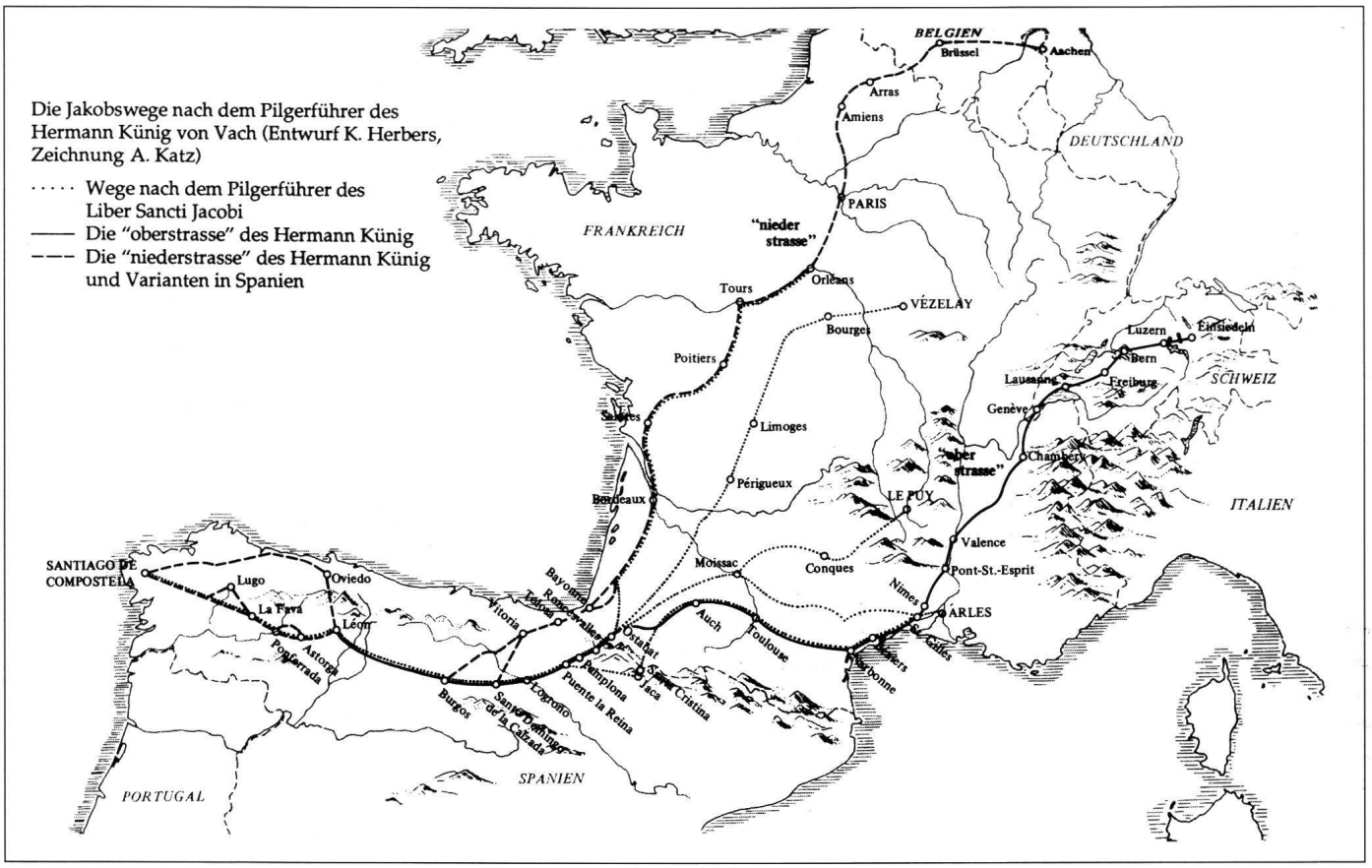


Abb. 7: Der Jakobsweg nach dem Pilgerführer des Hermann Künig von Vach. Der Wegverlauf wurde gezeichnet von A. Katz, nach einem Entwurf von Klaus Herbers.

walfart und Straß zu sant Jacob» ist aber zugleich auch eine Herausforderung für uns heute, sofern wir die Erwartungen, die Hermann Künig 1495 im lapidaren Satz: «da findestù Roemsche gnad uber die mass» mit Einsiedeln verknüpft, ruhig überdenken. «Roemsche Gnad» bezeichnete für Hermann Künig wohl in erster Linie Ablass und Nachlass von Sündenstrafen. «Roemsche gnad» besagte aber schon im ausgehenden Mittelaler und beinhaltet heute immer noch: Heil, Frieden, Glück, Segen. Diese gleiche «Roemsche gnad» zu erwerben oder zu bekommen, deswegen vor allem suchen Pilger auch heute unser Einsiedeln auf.

Dürfte Hermann Künig, würde er heute sein kleines Büchlein verfassen, seine Empfehlungen, zuerst nach Einsiedeln zu gehen, in der gleichen Selbstverständlichkeit wie 1495 abgeben? Wir hoffen es zuversichtlich. Wir sind überzeugt, dass unser Wallfahrtsort heute und weiterhin für viele Pilgerinnen und Pilger der Ort ist und bleiben wird, wo sie sich Gott und Maria anempfehlen wollen und können. Ein Ort der Einkehr und der Begegnung, auch für jene Pilgerinnen und Pilger, die zu Fuss nach Santiago de Compostela oder anderswohin unterwegs sind und für die der Weg, das Unterwegs-Sein das Prägende ist und nicht so sehr das Verweilen am Wallfahrtsort.[80] Wir sind überzeugt, auch im bald beginnenden 21. Jahrhundert werden viele Menschen «zuo den Eynsideln» kommen und dürfen an unserem Wallfahrtsort jene tiefe Beglückung erfahren, die Johann Wolfgang Goethe nach seinem Aufenthalt in Einsiedeln im Jahre 1775 in die Worte kleidete:

[80] Zur Bedeutung des Weges bei heutigen Pilgerinnen und Pilgern, zur Bedeutung des (Pilger)Weges u.a. als Initiationsweg, vgl. Haab Barbara, Weg und Wandlung. Zur Spiritualität heutiger Jakobspilger und -pilgerinnen (= Praktische Theologie, Bd. 15), Freiburg 1996.

«Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen, mit Marmor incrustirt und so viel als möglich zu einer anständigen Kapelle verwandelt, war etwas Neues, von mir noch nie Gesehenes, dieses kleine Gefäss, umbaut und überbaut von Pfeilern und Gewölben. Es musste ernste Betrachtungen erregen, dass ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit grosser Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfnis der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener Erste im tiefsten Gefühl und sicherster Überzeugung gehegt und genossen.»[81]

Wir sind zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, Einsiedeln die religiös-geistige Ausstrahlung, den Charakter eines Wallfahrtsortes so zu bewahren, dass Einsiedeln weiterhin eine jener «heiligen Stätten» auf der «Oberstrass» bleibt, «nach denen sich viele Brüder in Sehnsucht verzehren»[82] in der festen Überzeugung, dass sie in Einsiedeln «Roemsche gnad uber die mass» finden werden: die Aussöhnung mit Gott, das Finden zu sich selbst, und daraus resultierend Gerechtigkeit und Frieden, Huld und Gnade erfahren.

[81] Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit (wie Anm. 67) S. 801.

[82] König, V. 30–31.